

Wiemeleer Dampfboot.

№ 82.

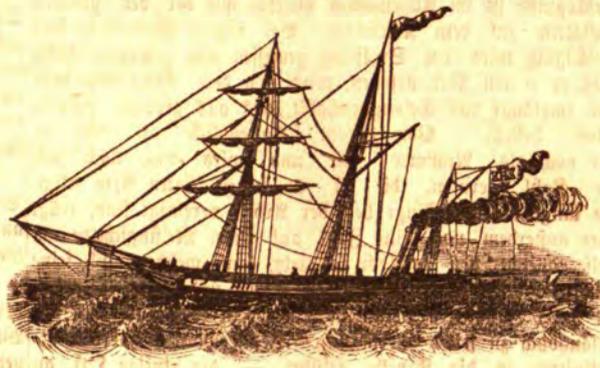
1875.

Freitag,

den 9. April.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
Prämumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Answärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Parlamentarische Rundschau.

Mit dem Eintritt der Charwoche haben in den ver-
schiedensten Ländern Europas die parlamentarischen Osterferien
begonnen, machen aber jetzt wieder allmählig der gewohnten
gesetzgeberischen Thätigkeit Platz. Was den Preussischen
Landtag betrifft, von dessen Arbeiten bereits ausführlicher die
Rede war, so sei der Vollständigkeit halber hier nur kurz
bemerkt, daß in denselben im bisherigen Verlauf der Session
wieder der kirchenpolitische Kampf unserer Zeit die breiteste
Stelle einnahm und auch nach dem Ablauf der Ferien ihnen
seine Signatur aufdrücken wird. Der Oesterreichische
Reichsrath, der erst im Herbst wieder zusammentritt, hat sich
wieder mit den verschiedenen Nachwirkungen der großen wissen-
schaftlichen Katastrophe von 1873 zu befassen gehabt, ist da-
bei aber nicht besonders weit gekommen. In Oesterreich ver-
langt Alles, die Börsenspekulation sowohl, wie die ehrliche
Industrie Ab- und Ausschüsse vom Staat, und doch kann eine
solche in umfassender Weise schon um deswillen nicht gewährt
werden, weil — wie u. A. der Prozeß Osenheim gezeigt
hat — in den Kreisen der Regierung und des Parlaments
zuviel Urheber des Krachens sitzen, welche aus allen Kräften
zu verhindern suchen, daß die wahren Ursachen des „Krachens“
völlig ins Licht gestellt werden. Der Französischen National-
Versammlung, die sich bis zum 11. März vertagt hat, ist es
endlich gelungen, nach langen Wirren eine Verfassung
zu Gunsten der Republik zu Stande zu bringen, die zwar
unrepublikanisch genug aussieht, aber doch
wenigstens einen Waffenstillstand in dem erbitterten
Kampfe der Parteien herbeiführt und dem neuen Ministerium
Buffet-Dufaure eine Majorität schuf, die freilich vermöge ihrer
buntartigen Zusammensetzung zerbrechlich genug ist, bis auf Wei-
teres in dessen den Dienst nicht versagen wird. Zu bemerken
ist noch, daß die sonst so zerfahrene Versammlung in allen
Dingen, welche die Organisirung und Ausrüstung der Armee
und überhaupt in Allem, was die „Revanche“ an Deutschland
vorbereiten soll, stets einig war, wie sie denn auch das von
der Regierung vorgelegte Cadres-Gesetz trotz der langen Ver-
fassungsbekanntmachung zum Abschluß brachte. Von den Italienschen
Kammern beschäftigt sich der Senat hauptsächlich mit der Ver-
rathung eines neuen Strafgesetzbuches, wobei er unter Andern
an der Todesstrafe festhielt und den Amtsmißbräuchen des
Clerus mit ziemlich scharfen Strafen zu Leibe ging, während
die Deputirtenkammer in Finanzvorlagen aller Art vertieft war,
von welchen eine der wichtigsten, die Erhöhung der Einregis-
trirungsgebühren von Veräußerungen bei Immobilien be-
treffend, bereits votirt ist. Auch hat das Ministerium statt eines
von der Linken beantragten Adelsvotums wegen Einmischung
in die letzten Wahlen ein specielles Vertrauensvotum erhalten,
und hat sich Garibaldi, auf den die Opposition so große Hoffnungen
gesetzt, keineswegs als unverföhlichen Gegner der Regierung
erwiesen, die hauptsächlich mit seiner Hilfe eine Reorganisation
der Kriegsmarine durchführte. Doch ist die Majorität, über
welche sie bisher verfügte, stets ziemlich geringfügig gewesen,
so daß von einer völlig sicheren Stellung des Cabinets nicht
die Rede sein kann. — Das Englische Parlament hat vor
den Ferien eine Menge von Gegenständen erledigt, die für
uns nicht von Interesse sind. Hervor zu heben ist nur, daß
im Unterhaus eine Bill Annahme fand, welche auf einem
Unweg der Rückföhlichkeit der Officiersstellen wieder Vorschub
leisten soll, und daß die Fortdauer der meisten Ausnahmsge-
setze für Irland genehmigt wurde. Ueber die anderen par-
lamentarischen Versammlungen ist nur wenig zu berichten.
Der Schwedische Reichstag nahm eine Regierungsvorlage an,
durch welche auch in Schweden der allgemeinen Wehrpflicht
die Bahn gebrochen wird: — Im Dänischen Volkskongreß hat
der alte Konflikt zwischen der radikalen Majorität und der
Regierung eine Verschärfung erfahren. In Serbien ist die
Nationalversammlung (Skuptschina) aufgelöst worden, und in
Griechenland wird dies voraussichtlich geschehen, da die Oppo-
sition einfach von den Sitzungen wegbleibt um die Kammer
beschlußunfähig zu machen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. April. Der Kronprinz wird, wie im
vorigen Jahre das Württembergische, so im kommenden Herbst
dem Vernehmen nach das erste Bayerische Armee-corps in seiner
Eigenschaft als Generalinspiziteur der vierten Armeeabtheilung
inspiziren. Ueber die Wahl des kronprinzlichen Hauptquartiers
ist bis jetzt Näheres noch nicht bestimmt.

* Am Geburtstage des Reichskanzlers haben, da dieser
jährl. einer Auszeichnung durch Ordensdekorationen kaum noch
fähig ist, die ersten Beamten der beiden von ihm geleiteten

Refforts, nämlich Staatsminister Delbrück und Staatssekretär
von Bülow den Kronenorden erster Klasse vom Kaiser erhalten.
Diese Verleihung hat ganz augenscheinlich den Zweck, dem
Fürsten Bismarck eine Aufmerksamkeit zu erweisen und ist auch
in diesem Sinne überall verstanden worden. Ganz besonderen
Werth soll übrigens der Kanzler auf die Ehrenbezeugung der
Kölnner Kommunalbehörden gelegt haben, von denen ihm be-
kanntlich das städtische Ehrendiplom zum Geburtstage über-
sandt wurde. Der Werth dieser Ovation liegt aber darin,
daß eine durchgängig katholische Bevölkerung, die nicht unter
unmittelbarem Römischen Druck steht, sich offen und rückhaltslos
für Kaiser und Reich erklärt.

* Bisher hat für sämtliche Preussische Behörden die
Verpflichtung bestanden, die Titel, welche katholischen Geistlichen
und Bischöfen vom Papste beigelegt werden, in ihren Anreden
zu respektiren. Auch heute noch wird jedem Bischof im amt-
lichen Verkehr mit den Staatsbehörden von diesen das Prädicat
„bischöfliche Gnaden“ beigelegt. Wie verlautet ist jetzt die
Frage angeregt worden, ob und wie weit diese Ausnah-
mestellung mit der jetzt hervorgetretenen Schärfe der Gegensätze
zu vereinigen und ob in Zukunft schon aus Gründen der
Parität der Zwang zum Gebrauch jener päpstlichen Titula-
turen von Seiten des Staates zweckentsprechend nicht aufzu-
heben sei.

* Neben der Frage, ob das Fallitenrecht wie in frühe-
rer Zeit auf Kaufleute beschränkt oder auch auf Nichtkaufleute
ausgedehnt werden soll, handelte es sich bei dem Gesetzent-
wurfe über die Deutsche Konkursordnung besonders darum, ob
die Konkursöffnung von dem Nachweise der Vermögensun-
zulänglichkeit abhängig zu machen sei oder ob man das entschei-
dende Gewicht auf die Zahlungseinstellung, die Insolvenz
im eigentlichen Sinne legen soll. Die Französische Gesetzge-
bung hatte den letzteren Grundsatz zuerst als maßgebend
aufgenommen und man ist ihr Deutschland gefolgt. Ob-
gleich es den Anschein hat, als ob nur der Zustand
der wirklichen Ueberschuldung das Konkursverfahren
rechtfertigen könnte, ergiebt sich doch bei näherer Prüfung,
daß die Feststellung der Vermögensunzulänglichkeit eine zu
schwierige und langwierige ist und ein Unrecht gegen die
Gläubiger enthalten würde. Diese brauchen sich nicht mit der
Vermögensunzulänglichkeit abfinden zu lassen, wo sie Zahlung
zu fordern haben. Der Konkurs über das Vermögen eines
Nichtkaufmanns ist noch heute in fast ganz Deutschland an
den Nachweis der Vermögensunzulänglichkeit geknüpft, speziell
in Preußen beruht gerade hierin der wesentliche Unterschied
zwischen dem kaufmännischen und dem gemeinen Konkurs.
Die Reichskonkursordnung stellt als Grundbedingung des
Konkursverfahrens sowohl gegen Kaufleute als Nichtkaufleute
die Zahlungsunfähigkeit hin, da die Unterscheidung zwischen
den beiden Kategorien der Falliten keine innerlich begründete
ist. Die Beschränkung des Fallitenrechts auf Kaufleute hatte
in früherer Zeit ihren Grund in der Abgeschlossenheit des
Kaufmannsstandes. Alle diese beschränkenden Gründe sind für
die Gegenwart hinfällig geworden. Das Konkursrecht ist be-
grifflich wie thatsächlich ein Gemeingut für Alle und gegen
Jedermann anwendbar. Man half sich in England und man
hilft sich in Frankreich mit einer möglichst weiten Ausdeh-
nung des Begriffs: Handelsmann. Das Bedürfnis drängte
in England weiter; schon früh wurden besondere Gesetze er-
lassen über die Zahlungsfähigkeit von Nichthandelsleuten; das
neueste Gesetz (1869) endlich hat die mannigfachen Versuche
dahin abgeschlossen, das besondere Verfahren gegen Traders
und gegen gewöhnliche debtors in ein einheitliches zu ver-
schmelzen. Auch das Gesetz der Vereinigten Staaten Nordame-
rikas (1867) und das jüngste Konkursgesetz, das Dänische
(1872), umfaßt alle Schuldner, Kaufleute und Nichtkaufleute.
Die nachtheiligen Folgen, welche der Konkurs auf die per-
sönlichen Rechte des Gemeinschuldners ausübt, beschränken sich
nach geltendem Preussischen Recht keineswegs auf kaufmännische
Verhältnisse und kaufmännische Gemeinschuldner, und, was
entscheidend ist, diese Vorschriften bilden keineswegs einen
notwendigen Bestandtheil des Konkursverfahrens; der Ent-
wurf läßt sie ganz außer Betracht. Zu einer Scheidung
des Verfahrens in zwei Arten je nach dem Stande des Ge-
meinschuldners liegt somit nirgend ein Grund vor. Es wird,
wenn man die Scheidung aufhebt, auch ein Uebelstand ver-
mieden, der daraus hervorgeht, daß die Frage, ob ein Ge-
meinschuldner als Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches
zu erachten, oft zweifelhaft ist, in Folge dessen der Konkurs mit
Unrecht als kaufmännischer oder gemeiner eingeleitet wird und
später, die materiellen Rechtsverhältnisse verwirrend, in den
gemeinen oder den kaufmännischen umgewandelt werden muß.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Mittag den
Astronomen Dr. Schmidt aus Athen, welcher unter Andern
über den Stand des Vertrages zwischen Deutschland und
Griechenland wegen der Ausgrabungen bei Olympia berichtete,
gegen welchen die Griechische Volksvertretung mancherlei Wi-
derspruch einlegte. Inzwischen ist vorgestern der Vertrag
dennoch zur Annahme gelangt. Am Sonnabend Abend hatte
der Kronprinz mit dem Fürsten Bismarck in dessen Hotel eine
Besprechung, die von 10 bis 11 Uhr Abends währte. Zuvor
hatte am Sonnabend Abend eine Sitzung des Staats-Mini-
steriums unter Bismarck's Vorsitz stattgefunden.

— Der Kaiser von Rußland, der Mitte Mai in Genua
eintrifft, wird dort auch den Besuch seiner Tochter, der Her-
zogin von Edinburgh, empfangen. — Ihre Majestät die Kai-
serin hat die Absicht, zum Geburtstage der Großherzogin nach
Weimar zu reisen, aufgegeben, dagegen werden nun wohl
die Badischen Herrschaften am Mittwoch Abend dahin reisen.
Heute besuchte die Kaiserin das neue städtische Krankenhaus.

— Das Material für die zweite Verhandlung des Ar-
nim'schen Prozeßes ist jetzt vollständig bei dem Kammergericht
eingegangen. Die Nachricht Graf Harry v. Arnim habe jüngst
als Sekundant in einem Pistolenduell fungirt, erweist sich als
eine Verwechslung mit dem Grafen Albrecht v. Arnim.

— Der Deutsche Botschafter in London, Graf Münster,
den der Kaiser vorgestern empfing, ist gestern früh nach Han-
nover abgereist. Heute Mittag verabschiedete sich der Botschafter
in Wien, General von Schweinik, vom Kaiser und Kronprin-
zen; er kehrt heute Abend auf seinen Posten zurück.

— Die Abreise der kronprinzlichen Familie nach dem
Süden soll zwischen dem 10. und 20. d. M. erfolgen. Ueber
den Aufenthalt der Herrschaften ist eine genaue Bestimmung
noch nicht getroffen und schwankt überall zwischen einem Orte
in der Nähe von Genf, San Remo, Mentone oder der Villa
Charlotte am Comer-See, welche dem Herzog Georg von Mei-
ningen gehört. Nach den jetzigen Dispositionen würde der
Kaiser mit der kronprinzlichen Familie bei seiner Rückkehr von
der fest beschlossenen Reise zu dem König von Italien einige
Tage in Gemeinschaft in Oberitalien verbringen.

— Das Befinden des Abgeordneten Kaster hat in er-
freulicher Weise in den letzten Tagen eine entschiedene Wen-
dung zum Bessern genommen; die Aerzte hoffen jetzt mit aller
Bestimmtheit, den Kranken durchzubringen, der heute sogar auf
kurze Zeit das Bett verlassen durfte, eine Nachricht, die in
Abgeordnetkreisen große Freude erregt hat. Er zeigt sich
sehr theilnehmend und erkundigt sich lebhaft, ob er an den
Arbeiten der Justiz-Commission werde Theil nehmen können.
Die Aerzte meinen, es werde eine Monate lange Enthaltung
von jeder Beschäftigung unerlässlich werden. Unsere letzte un-
günstige Nachricht über den Stand der Krankheit war zur Zeit
vollständig zutreffend, und wird durch die erfreuliche Besserung
keineswegs dementirt.

Oesterreich.

Wien, 5. April. Kaiser Franz Joseph ist heute Vor-
mittags in Venedig angelangt, und der langerwartete, viel-
besprochene, von den Ultramontanen in allen Ländern so ver-
drießlich betrachtete Besuch des Oesterreichischen Herrschers bei
dem König von Italien ist bereits in diesem Augenblick eine
vollzogene Thatsache. Die neueste Perseveranza bringt noch
einen warmen Begrüßungsartikel, in dem der politische Cha-
rakter des Besuches besonders betont wird. Oesterreich und
Italien schütteln sich, um im Schakpeare'schen Stile zu sprechen
heute die Hand. Sie haben sich, wie die Italia Militare
neulich fein bemerkte, auf den Schlachtfeldern achten gelernt,
und ihre Freundschaft wird dauerhaft sein, wie es bei ritter-
lichen Gegnern der Fall zu sein pflegt, wenn sie sich ausge-
söhnt haben.

Rußland.

In den größern Städten der Deutschen Ostseeprovinzen,
in Riga, Reval, Libau, Mitau, Dorpat, Hapsal und Valtisch-
port nimmt gegenwärtig die communale Frage das öffentliche
Interesse vorwiegend in Anspruch. An der Spitze stehen die
Städte Riga und Reval. Dieselben unterbreiteten bereits im
Jahre 1868 dem Ministerium den Entwurf zu einer neuen
Städteverfassung, welcher ihnen nach Emanation der neuen
Russischen Städteordnung vom 16. Juni 1870 zurückgestellt
wurde, um ihn mit dieser letzteren in Einklang bringen zu
lassen. Die Räte (Magistrate) der genannten Städte berathen
nun über die endgiltige Feststellung des Entwurfs und hoffen
bis Ende März (12. April) diese Arbeit zu beendigen. So
dürfte der Senat schon in seiner Herbstsession über das Project
definitiv Beschluß fassen können. Aus Rußisch-Polen erfahren
wir, daß mit Beginn der schönen Jahreszeit auch wieder die

Liebe in die Herzen der Römisch-katholischen Geistlichkeit einzieht. Die Herren Patres wollen jetzt um jeden Preis heirathen und lassen für ein schönes Weib den Papst sammt Cölibat und Unfehlbarkeit im Stich. Die Russische Regierung wird diese für ihre Interessen so günstige Bewegung auszubehüten und in gelegliche Bahnen zu lenken wissen.

Frankreich.

Paris, 4. April. [Special-Correspondenz.] (Die Revisionsräthe für die Territorialarmee. — Statistit der Europäischen Armeen. — Gensdarmarie. — Die alten Veteranen.) Der Frühling ist in Paris eingezogen und die Straßen, die Parks und die Menschen haben bereits ihr sommerliches Ansehen wieder gewonnen; Alles strömt in's Freie und Niemand kümmert sich um Politik. Mag das monvoment prefectoral groß oder klein sein, mögen die Generalräthe beschließen was sie wollen, ja mag Frankreich Republik oder Monarchie oder Diktatur sein, das ist der Menge gleichgültig. Die warme Luft hat dem Getriebe eine andere Richtung gegeben und nur eine öffentliche Frage beschäftigt wenigstens den männlichen Theil der Bevölkerung noch, nämlich der Zusammentritt der Revisionsräthe für die Dienstpflichtigen der Territorialarmee, der für alle Stände lästige Arbeit, Zeitverluste u. A. m. mit sich bringt. Nur mit dem größten Widerwillen und Unbehagen tritt der Franzose an solche Fragen heran; er war bisher immer gewöhnt, die Regierung Alles für ihn thun zu sehen, nun soll er plötzlich selbst thätig eingreifen, das ist unerhört. Bis jetzt ging es noch, seit Jahren hörte man von der Territorialarmee sprechen, sah sie aber nicht, und gewöhnte sich daran, das Uebel als ein in ferner Zukunft liegendes zu betrachten. Jetzt steht es unabweislich dicht vor Aller Augen. Jedermann, mag er General, Maire, Kommandant, Examinand oder einfacher Rekrut sein, muß jetzt seinen Patriotismus, den er bisher so billig mit Worten kundgab, durch die That beweisen. Das kostet Zeit, körperliche und geistige Anstrengung und wer es nicht mit eigenen Augen gesehen hat, macht sich keinen Begriff davon, mit welcher Schwere die sonst so lebhaften Franzosen an die Erfüllung dieser Pflicht herantreten. Es wird noch einer schweren Arbeit und langer Zeit bedürfen, ehe man die Territorialarmee soweit gebracht, daß man sagen kann, sie existirt. — Um seinen Landsleuten klar zu machen, daß Frankreich noch Vieles thun müsse, um seine militärischen Kräfte mit denen anderer Großmächte auf gleiche Stufe zu bringen, hat der Militärintendant Simouneau eine statistische Studie veröffentlicht über die Volksträfte der Europäischen Staaten, ihre Armeen im Frieden und im Kriege und über ihre Ausgaben für militärische Zwecke. Mit Verwunderung liest man, daß in Deutschland jährlich 30,000 Mann mehr gestellungspflichtige Leute vorhanden sind, als in Frankreich. Die Ausgaben für das Kriegsdepartement betragen in Rußland 36 Procent, England und Frankreich 31 Procent, in Deutschland 26 Procent, in Oesterreich 20 Procent und in Italien 17 Procent von den Gesamteinnahmen. Obgleich die Deutsche Armee weit zahlreicher ist als die Französische erhebt sich das Budget des Kriegsministers doch nur auf 488 Millionen, während Frankreich dafür 819 Millionen ausgiebt. Deutschland verfügt über 56 komplette Felddivisionen, Frankreich aber nur über 38. Auch in anderer Hinsicht stellt sich das Verhältniß zu Gunsten Deutschlands; dort kommt erst auf 32 Mann Infanterie ein Offizier, hier schon auf je 21 Mann ein solcher. In Deutschland sind bei 100 Geschützen 66 Offiziere notwendig, in Frankreich 121. — Der Kriegsminister geht auf Anträgen der Präfecten mit dem Gedanken um, die Gensdarmarie bedeutend zu vermehren; man spricht von 100 Brigaden, welche neu geschaffen werden sollen. Obwohl diese Zahl sehr beträchtlich erscheint, soll sie doch den Anforderungen der Präfecten noch nicht entsprechen. — Napoleon I. hatte in seinem Testament die Bestimmung getroffen, daß die hilfsbedürftigen Invaliden außer der ihnen zustehenden Pension noch eine besondere Unterstützung erhalten sollten. Diese Testamentbestimmung wurde namentlich unter dem zweiten Kaiserreich mit peinlicher Sorgfalt erfüllt und jeder der alten Veteranen erhielt einen jährlichen Zuschuß von 200 Francs. Seit vier Jahren ist derselbe indeß nicht mehr gezahlt worden, weil bei dem Brande der Archive im Hotel de Ville sämtliche Dokumente vernichtet worden waren. Man hat nun, so gut es ging, die Namen aller Beneficianten gesammelt, welche jetzt vom Minister des Innern angewiesen worden sind, die ihnen zukommenden Beträge zu erheben.

England.

London, 4. April. [Special-Correspondenz.] (Die Londoner Gefängnisse, Pentonville, Holloway und Newgate in ihren inneren Einrichtungen.) Trozdem daß wir uns hier mitten in der Saison befinden, ruht doch die Politik fast gänzlich. Die Blätter unterhalten ihre Leser von dem Kampfe zwischen Deutschland und dem Vatican, der Entrevue in Venedig u. A. Ich habe daher in Ermangelung anderen Stoffes die Londoner Gefängnisse Pentonville, Holloway und Newgate besucht und theile Ihnen das Gesehene mit, weil es gegenwärtig da man in Deutschland mit einer Reform des Gefängnißwesens umgeht, auch dort von Interesse sein dürfte. England hat das gemischte Zellenystem adoptirt, d. h. die Sträflinge arbeiten bei Tage gemeinsam unter tiefstem Schweigen und werden in der Nacht einzeln in Zellen eingeschlossen. Die Gefängnisse London's sind alle so gebaut, daß sie diesem Systeme entsprechen und haben deshalb große Aehnlichkeit unter einander. In der Justiz hat man dieselben Strafabstufungen wie in Deutschland, Haft-Gefängniß und Zuchthaus mit Zwangsarbeit. Die letztere Art der Strafe besteht indeß in Großbritannien noch nicht lange, da man früher die schweren Verbrecher deportirte. Seitdem sich die Kolonien diese Gäste verbeten haben, hat man im Mutterlande die Zwangsarbeit einführen müssen. In London nimmt das Gefängniß von Pentonville die schweren Verbrecher auf. Es ist im Jahre 1842 mit einem Aufwande von etwa 100,000

gebaut und kann 450 Gefangene beherbergen. Jeder derselben kommt dem Staate jährlich auf etwa 50 £ zu stehen. In Holloway befinden sich die zu Gefängnißstrafen Verurtheilten, welche mit leichter Arbeit beschäftigt werden sollen, doch fand ich keinen wesentlichen Unterschied in der Behandlung, denn die Sträflinge wurden hier mit denselben Arbeiten beschäftigt wie in Pentonville. Die Einrichtung der Gefängnisse ist im Allgemeinen dieselbe wie bei den gleichen Anstalten auf dem Kontinent. Bei seinem Eintritt in das Gefängniß wird der Sträfling gemessen und gewogen, dann muß er ein Bad nehmen, wird von dem Arzte untersucht und empfangt das Gefangenhabit, das aus grobem, grauem Stoff besteht. Von diesem Augenblicke an tritt er nur noch als Nummer auf und wird nur noch mit der Zahl gerufen, die er an seinem linken Arm trägt. So lange die Sträflinge bei der Arbeit vereinigt sind, trägt jeder außerdem noch eine Zahl auf einem Messingchild am Hals, welche den Korridor anzeigt, auf welchem sich seine Nachtzelle befindet. Außer einem Sessel und einem Tischchen hat jeder Inhaftirte noch eine Bibel, ein Gebetbuch und ein Gesangbuch zu seiner Verfügung. Jeden Morgen werden die Detinirten in die Kapelle geführt — der einzige Ort, an welchem sie sich untereinander flüsternd verständigen können. Die Gefängnißkost besteht aus einer Mehlsuppe des Morgens und Abends; Mittags giebt es vier Unzen Fleisch, 1 Pfund Kartoffeln oder eine Pinte Suppe und 1/2 Pfund Brod. In den ersten Monaten der Haft werden die schweren Verbrecher in der Reismühle beschäftigt. 50 Gefangene müssen ein großes Rad in Bewegung setzen, welches das Wasser nach den verschiedenen Theilen der Anstalt zu vertheilen hat. Die Leute müssen ohne Rast und Ruhe an den Speichen des Rades hinaufklättern und dabei festhalten, da bei jedem Schritte die fürchterliche Maschine unter ihren Füßen weicht — eine Strafmethode, welche man auf dem Kontinente schwerlich irgendwo noch anwenden dürfte. Einen ganz anderen Anblick als die vorerwähnten Gefängnisse gewährt Newgate, welches mitten in der City liegt. Es ist ein langer hoher Bau, von monumentalem Aussehen. Sein Anblick ist ein finsterner und nur mit Gruseln tritt man durch die kleine Pforte in das Gebäude ein. Hier giebt es zwar keine Reismühle und keine Zwangsarbeit, aber doch ist Newgate unheimlicher als Holloway und Pentonville, denn man weiß, daß in Newgate gehent wird, und daß von hier aus die Todesurtheile auf das Schaffot gebracht werden. Auch spielt hier die Peitsche, vulgo die Rake mit neun Schwänzen eine Rolle. Das furchtbarste aber ist das Museum Newgates, in welchem man Gypsabgüsse der Köpfe der Hingerichteten und der Körper verurthelter Verbrecher nach der Exekution aufgestellt hat. Man ist froh, wenn man dem schrecklichen Hause den Rücken gelehrt hat.

Spanien.

In den leitenden Kreisen herrscht wieder Unzufriedenheit mit dem Verhalten der nördlichen Nachbarregierung. Diese Stimmung muß schon stark ausgeprägt sein, da selbst die sehr Franzosenfreundliche Epoca sich durch ihre ministeriellen Verbindungen dazu bewegen läßt, ihr Ausdrück zu geben. Die besondern Thatsachen, welche neuerdings den Anlaß geben, sind in einem Pariser Briefe des Imparcial erzählt: „In dem Hotel des Reservoirs, und zwar in dem Saale, der für die Versammlungen der Abgeordneten von der äußersten Rechten bestimmt ist, sind seit mehreren Wochen die Bildnisse des Don Carlos und seiner Gemahlin Margarita aufgestellt, um unter Leitung des parlamentarischen Vereins der Chevaliers verlost zu werden. Auf den Voosen steht mit cynischer Offenheit gedruckt, daß der Ertrag der Lotterie zur Anschaffung einer Batterie für S. M. den König von Spanien, Don Carlos VII., bestimmt ist. Während diese Loose abgesetzt werden, was an sich schon eine schändliche Verletzung der völkerrechtlichen Neutralität ist, schleudern die legitimistischen Blätter, namentlich das „Univer“, täglich grobe Schimpfworte auf den König Alfons XII. so wie auf seine Regierung und auf die Generalität des liberalen Spaniens; sehen verschiedene Ca listencomites heimlich ihre Thätigkeit in Frankreich fort; verbreitet eine von einer wohlbekannten Persönlichkeit geleitete Agentur falsche Telegramme, erfundene Nachrichten; beschäftigen sich Handelshäuser mit dem Ankauf oder der Versendung von Kriegsmaterial, welches dazu bestimmt ist, den die Halbinsel verheerenden Bürgerkrieg zu nähren.“ Also selbst die Epoca sagt Angesichts dieser Mittheilungen, daß die Französische Regierung gegen die Anhänger des Carlismus viel nachsichtiger sei, als das Völkerrecht und die guten Beziehungen zu Spanien es erlauben; der Minister des Auswärtigen und der Spanische Gesandte in Paris würden ohne Zweifel darauf bezügliche Vorstellungen erheben. Herr v. Molins wird demnach jetzt in einem andern Tone zu reden haben als in seiner schmelmelischen Ansprache an den Marshall Mac Mahon.

Amerika.

Am 28. Februar wurde das Jesuiten-Seminar in Buenos-Ayres von einem 10,000—30,000 Köpfe starken Pöbelhaufen angegriffen und mit Petroleum in Brand gesetzt, während einige der Priester ermordet und andere schwer verwundet wurden. Der Pöbel plünderte auch den Palast des Erzbischofs, da ein von demselben vor einigen Tagen veröffentlichter Hirtenbrief Anstoß erregt hatte. Die Regierung sandte Truppen zum Schutze des Regierungspalastes und der Klöster ab und es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Im Hinblick auf die kritische Lage der Dinge hat die Regierung die Provinz für 30 Tage in den Belagerungszustand erklärt und sie beabsichtigt, unverzügliche Schritte zu thun, um die Theilnehmer an den Excessen vom Sonntag zur Verantwortung zu ziehen.

Asien.

Wie der „Academy“ von ihrem Korrespondenten in Teheran geschrieben wird, wurde am 26. Januar Abends die Hochzeit einer der Töchter des Schahs mit dem Imam Jumech von Teheran gefeiert

Berlin, 6. April. Zufolge Privatnachrichten aus Madrid vom Anfang dieser Woche, die mit unserer vorgestrigten Meldung übereinstimmen, sollte ein Credit von etwa 10,000 Thalern für den „Gustav“ auf Berlin eröffnet sein. Die Zahlung würde also bedorsten oder schon erfolgt sein.

Die Fortschrittspartei hat sich mit allen gegen zwei Stimmen gegen die Theilung der Provinz Preußen erklärt und durch den Abgeordneten v. Sauten-Larpuischen einen darauf bezüglichen Antrag im Plenum eingebracht; die national-liberale Fraction hat in ihrer vorgestrigten Fraktionsitzung fast einmüthig beschlossen, für den Commissionsantrag, d. h. für die Theilung der Provinz Preußen zu stimmen.

München, 6. April. Die Verhaftung des Advocats Sigl in Salzburg ist auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft geschehen und wird derselbe dem Vernehmen nach hierher ausgeliefert werden.

Wien, 6. April. Im Gemeinderath wird heute der dringliche Antrag eingebracht werden, der Gemeinderath von Wien möge der Municipalität und der Bevölkerung von Venedig für den dem Kaiser von Oesterreich bereiteten großartigen und herzlichen Empfang telegraphisch seinen lebhaftesten Dank aussprechen.

Die Session der Landtage ist heute eröffnet worden. In dem Böhmischem Landtage sind 9 Czechische, in dem Tiroler Landtage sämtliche Abgeordnete von Südtirol erschienen.

7. April. Der Congreß Oesterreichischer Volkswirthe nahm auf Antrag des Referenten Herzka eine Resolution an, welche die Regelung der Valuta befürwortet, und nahm die Referate von Max Wirth und Dorn über die Bankfrage entgegen. Ersterer beantragt die Erneuerung des Privilegiums der Nationalbank mit Ausschließung des Hypothekengeschäftes, letzterer die Herstellung der Valuta durch Uebertragung der Staatsschuld an die Nationalbank, kurze Erneuerung des Bankprivilegiums und nach dessen Ablauf Bankfreiheit. Abstimmung morgen.

St. Petersburg, 5. April. Einige Blätter bringen die Nachricht, daß König Victor Emanuel seinen Besuch in Petersburg für den Herbst zugesagt habe. — Die Französischen Agenten, denen durch das Pferdeausfuhrverbot der Markt in Deutschland verschlossen ist, haben sich jetzt nach Rußland gewandt. Ein erster Schub von 500 Kavalleriepferden ist mittelst der Eisenbahn in der Hafenstadt Libau angelangt, um von dort über See nach Kopenhagen und weiter nach Frankreich dirigirt zu werden. Aus bisher noch unbekanntem Gründen ist diese Verschiffung bislang noch nicht von den dortigen Behörden gestattet worden.

6. April. Die Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers ist heute früh von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Die Pourparlers der Großen Russischen Eisenbahngesellschaft wegen Fusionirung mit der Eibau-Mitauer Eisenbahn haben wieder begonnen. Ein Abschluß der Verhandlungen ist nicht in dieser Woche zu erwarten.

London, 5. April. Der Pall Mall Gazette wird aus Berlin unterm heutigen Datum gemeldet: Wofern der Breslauer Fürstbischof binnen 14 Tagen nicht resumirt oder die bezügliche Aufforderung ignort, wird ein summarisches Verfahren vor dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten gegen ihn eingeleitet, dessen Ausgang unzweifelhaft ist. Ein Rückzug nach Oesterreich wird ihm durch Internirung in Preußen abgeschnitten werden; Ledochowski soll gleichfalls nach Abbitzung seiner Strafe internirt werden.

6. April. Morgen findet hier eine Conferenz des katholischen Episcopats Statt. Ein erstes öffentliches Auftreten Mannings hier als Cardinal steht für Freitag bei einer pomphaften offiziellen Eröffnung der bisher nur Privaten geöffneten katholischen Universität zu Kensington bevor. Der sämmtliche Episcopat wohnt mit den Collegienhäuptern, dem Herzog von Norfolk und dem ganzen katholischen Adel in möglichstem Prunk der Feier bei.

Die Regierung hat das Schiffsfahrtsgesetz zum Schutze der Matrosen wesentlich geändert, so daß die diesjährige Erlebigung vollends gefährdet ist.

Paris, 5. April. Gontaut-Viron kehrt am Montag oder Dienstag nach Berlin zurück. Das Fest, welches Fürst Hohenlohe zu Ehren Mac Mahon's giebt, findet am Samstag statt. — In Jarnac (Departement Charente) nahm die Polizei tauzene Schriften in Beschlag, die an einen bonapartistischen Gutsbesitzer in Vallon zur Vertheilung an die Bauern abgeliefert werden sollten.

6. April. Die Nachricht, daß der Französische Gesandte in Petersburg, General Leslo, von seinem Posten abberufen werden sollte, entbehrt der Begründung. Ebenso sind die Gerichte über die angeblich bevorstehende Abdankung des Kaisers von Brasilien ohne thatsächlichen Inhalt.

7. April. Das „Journal officiel“ publicirt eine Verordnung, welche die Wähler der Insel Guadeloupe auf den 6. Juni zur Erstwahl für die Nationalversammlung an Stelle Bloucourt's einberuft.

Venedig, 7. April. Der König machte gestern Nachmittag dem Grafen Andraffa einen längern Besuch.

Die Majestäten lehrten gestern Nachmittags von Biganza zurück, wo zwei Infanterie-divisionen, zwei Genie-compagnien, ein Bersagliere-Regiment vier Batterien und eine Cavalleriebrigade aufgestellt waren. Nach der Rückkehr machte der Kaiser einen Ausflug nach dem Lido und wurde überall mit Enthusiasmus von der Bevölkerung empfangen.

Zum Hofdiner waren 80 Personen geladen. Zur Rechten des Königs saß der Kaiser, ihm zur Seite die Prinzessin Margaretha. Bei dem dritten Gange brachte der König folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, meines

erlauchten Gastes, Bruders und Freundes, auf das Glück und die innere Wahrheit Eintracht (Union) beider Staaten." Der Oesterreichische Kaiser erwiderte: Mit den Gefühlen meiner lebhaftesten Dankbarkeit für den herzlichen Empfang, welchen ich hier gefunden, trinke ich auf das Wohl des Königs von Italien, meines Bruders und theuern Freundes, der königlichen Familie und auf die Wohlfahrt und das Gedeihen Italiens.

Vormittags 10 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers. Die italienischen Prinzen erhielten das Großkreuz des Stephansordens. Andrassy conferirte mit Luzzatti wegen des Handelsvertrages.

Mailand, 7 April. Der „Perleferanza“ zufolge sagte bei Empfang Venostas Kaiser Franz Josef: „Ich bin sehr befreit, daß ich dem Wunsche, den Besuch des Königs Victor Emanuel zu erwidern, nachkommen und meinem königlichen Bruder einen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft und meiner warmen Sympathie für Italien geben konnte. Ich beglückwünsche mich zu der zwischen den Ländern bestehenden auf gegenseitiger Achtung und Gemeinschaft der Interessen begründeten Freundschaft, bin von deren Dauer überzeugt, hoffe eine noch engere Gestaltung derselben und hege die lebhaftesten Wünsche für Italiens Wohl.“

Newyork, 6 April. In Konnektikut ist der Kandidat der demokratischen Partei zum Gouverneur gewählt. Die demokratische Partei hat außerdem die Majorität in der gesetzgebenden Versammlung erlangt und zwei Sitze im Congreß der Vereinigten Staaten gewonnen, indem drei demokratische Deputirte in denselben gewählt worden sind.

Constantinopel, 5. April. Herr von Kessels ist hier eingetroffen um mit der Pforte über die Abänderung der Taxen für den Suezkanal zu verhandeln.

Provinzielles.

Lillit, 7. April. Die „Lill. Ztg.“ bringt über einen stattgehabten Dammbrech aus der Niederung vom 6. April einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Es ist leider zu berichten, daß die Einkuhnen = Seckenburger Entwässerungs-Dämme stellenweise durchbrochen sind. Die Bewohner der Umgegend hatten Materialien in großen Quantitäten geliefert und waren auch alle Vorkehrungen und Anordnungen getroffen, aber es half Alles nichts. In Folge des anhaltenden Regens wickelt sich das Wasser in dem Einkuhner Kanal während der Nacht zum 5. so hoch gestiegen, daß es an mehreren Stellen über die ziemlich hohen Dämme floß, deren Kronen bisher noch nie erreicht worden waren. Die Aufsichtsbearbeiter, vom frühen Morgen thätig, boten Hilfsmannschaften aus Heinrichswalde und Umgegend auf; es wurde gestern den ganzen Tag hindurch gearbeitet, um das Ueberfließen des Wassers zu hindern, indeß brachen doch die Dämme an verschiedenen Stellen in den untern Theilen durch, in Folge dessen ein großer Theil der Ackerländereien von Heinrichswalde und Wiltschken überfluthet wurde, weil es trotz aller Anstrengung nicht gelang, die Dammbrechbrüche zu stopfen. Es ist dadurch ein bedeutender Schaden verursacht, der die theilnehmenden Besitzer um so empfindlicher berührt, als sie die hohen Entwässerungsbeiträge von 15 Egr. pro Morgen dennoch bezahlen müssen.

Wormditt. Wie gefährlich das Spiel mit Schneidewerkzeugen u. dgl. werden kann, davon gab ein Vorfall vor wenig Tagen ein warnendes Beispiel, welches das „Dr. Arbl.“ mittheilt. Zwei Knaben trieben sich an der hiesigen Schneidemühle umher, von denen der eine ein scharfes Weil besaß. Der zweite wollte dasselbe auch gern haben, und bei dem gegenseitigen Zerren hieb der eine dem andern an zwei Fingern der einen Hand das erste Fingergelenk ab, daß das abgehauene Glied gar nicht mehr aufzufinden war.

Danzig, 6. April. Morgen befehlt hier der Commandeur der zweiten Division, Generalleutnant v. Tressow sein 50 jähriges Dienstjubiläum. Der hiesige Magistrat veranstaltet an diesem Tage zu Ehren des Belagerers von Velsort ein Festbankett, zu welchem auch die Spitzen der königl. Behörden Einladung erhalten haben. — Am 20. Februar cr. konstituirte sich hier der einem wahren Bedürfnis entsprechende „Danziger Jagd- und Wild-Schutz-Verein.“ Am 3. April cr. war die erste General-Versammlung, in der das „Statut“ festgestellt und der Vorstand gewählt wurde. Zum Vorsitzenden wurde Herr Oberforstmeister Mangold ernannt. Der Verein hat den Zweck: die überhand nehmende Wilddieberei zu verhindern, dem ungeheuerlichen Wildhandel zu steuern, den Wildstand zu vermehren, Vertilgung des Raubzeuges anzustreben, nützliche verfolgte Vögel zu schützen und wird durch Wort und Schrift diese Zwecke zu fördern suchen. — Die hiesige Martha = Herberge für weibliche Dienstboten hat am 1. April d. J. das fünfste Jahr ihres Bestehens zurückgelegt. Ohne Mittel ins Leben gerufen, besteht die Anstalt durch freiwillige Beiträge wohlwollender Geber und durch eigenen Arbeitsverdienst; in neuester Zeit ist ihr ein Legat von 1000 Thlr. zugefallen, das sie als sichere Basis zum ferneren Ausbau betrachtet. Im Laufe der 5 Jahre nahm die Anstalt 544 Personen auf. Durch Verlegung derselben nach dem alten Diakonissenhause Neugarten 23 ist sie dem Publikum leichter zugänglich gemacht. — Nachdem die früher unter den Artillerieofficieren der hiesigen Garnison grassirende Raskrankheit seit längerer Zeit erloschen, sind dieser Tage wieder unter den hier befindlichen Pferdebeständen des 1. Leibhufaren-Regiments berartige Krankheits-Erscheinungen aufgetreten und haben vier Pferde deshalb getödtet werden müssen.

Elbing. Die hiesige „Post“ berichtet: Der an der hiesigen Realschule beschäftigte Zeichenlehrer F., über dessen Entlassung wegen seines unmoralischen Lebenswandels bereits Anträge vorliegen, durchheulte heute Vormittag, in einem Anfall von Wahnsinn, unbedeckten Hauptes die Straßen der Stadt mit dem Angstschrei: „Rettet, rettet.“ In derselben Verfassung kam er auch in den Casinogarten, aus dem ihn 2 Beamten der Sicherheitspolizei, trotz seines Sträubens und

des fortgesetzten Angstschreies: „Sie schießen mich todt“ entfernten und nach Hause geleiteten. Der Unglückliche, ein sonst in seinem Fach begabter Mensch, ist durch die Leidenschaft des Trunkes dieser Geistesstörung verfallen.

Lhorn. Der Eisgang der Weichsel ist hier in vollem Gange; ein Theil der städtischen Brücke ist in Folge dessen fortgerissen. Der „D. Z.“ wird darüber berichtet: Unsere städtische Pfahlbrücke, die nach ihrer völligen Zerstörung durch den Eisgang des Jahres 1871, der bei einem Wasserstande eintrat, wie er seit 150 Jahren nicht vorgekommen war, mit einem sehr großen Kostenaufwande wiederhergestellt war, ist am 3. des Abends etwa 8 1/2 Uhr wieder durchbrochen, als es des bis dahin niedrigen Wasserstandes wegen noch Niemand erwartete. Es hat sich aber an der ungefähr 1/3 Meile oberhalb der Stadt stehenden Eisenbahnbrücke eine Eisstopfung gebildet und die Schollen waren an mehreren Stellen bis auf 1/3 der Brückenpfeiler über dem Wasserspiegel aufgethürmt; in Folge des oberhalb bereits 24 Stunden vorher eingetretenen Eisgangs hatte das Wasser Kraft genug gewonnen, diese Stopfung zu sprengen und sie mit großer Heftigkeit gegen zwei Joche der Pfahlbrücke zu treiben, deren Eisböcke schon bei dem ersten Anstoß des Eises im Februar zerstört waren. Unter dem einen dieser Joche lag auf dem Boden fest eine Eisinsel, die man durch die im März vorgenommenen Sprengungen und andern Arbeiten nicht hatte beseitigen können. In Folge dieser Lagerung wurde wahrscheinlich das eine Joch unterpült und dann mit dem andern fortgerissen, dessen Pfähle zertrümmert und zerbrochen sind. Obwohl bei dem unerwarteten Ereignisse leicht Menschen und Fuhrwerk hätten verunglückt können, ist doch ein solcher Fall Gottlob nicht zu beklagen, da sich durch einen glücklichen Zufall gerade Niemand auf dem umgestürzten Theile der Brücke befand. Eine Droschke, die vom Bahnhof nach der Stadt fahren wollte und schon bis auf ca. 100 Schritt an die durchbrochene Stelle herangekommen war, wurde durch lauten Zuruf von der rechten Seite her noch zeitig genug gewarnt und zur Umkehr veranlaßt. Auch ein Offizier und 4 Soldaten, die vom Brückenkopf nach der Stadt gingen, wurden mit der Droschke zugleich von unvorsichtigem Weitergehen zurückgehalten. Die Verbindung der Stadt mit dem Bahnhofe ist, Dank der festen Eisenbahnbrücke, auf dieser wenn auch mit einem erheblichen Umwege ohne irgend welche Unterbrechung, selbst während der Ueberführung von Bahnzügen, für Fußgänger und Fuhrwerk gesichert.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Vocales.

*a. [Eisgang.] In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hat sich das Eis unserer Dange in Bewegung gesetzt. Leider hat der diesmalige Eisgang vielfachen Schaden angerichtet. Indem wir uns weitem Bericht vorbehalten, wollen wir jetzt schon erwähnen, daß das über die Dange führende Gasrohr gebrochen ist, der südliche Stadttheil deshalb auf einige Tage ohne Gasbeleuchtung bleiben muß. Auch das durch die Dange führende Telegraphentabel ist so beschädigt, daß auch nicht eine Leitung zu gebrauchen ist, und hat man, um wenigstens mit Lillit in Verbindung zu bleiben, eine Leitung oberhalb der Dange hergestellt.

*a. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird der in diesem Jahre mit dem 15. Mai in Kraft tretende Fahrplan der Königl. Ostbahn veröffentlicht werden. Zum 15. Mai ist bekanntlich auch die Eröffnung der Memel-Litauer Bahn höheren Orts beantragt worden, wir werden deshalb, sobald der Fahrplan erschienen, denselben unserm Blatte beilegen. — Auf der Strecke von Memel bis Pogegen sind folgende Stationen resp. Haltestellen eingerichtet: Bahnhof Memel, Haltestelle Korlsberg, Bahnhof Prökuls, Haltestelle Aukoreiten, Bahnhof Heydenkrug, Haltestelle Jugnaten, Haltestelle Stonischken, Bahnhof Pogegen.

II. Zu dem Artikel in der gestrigen Zeitung über das Sperren der Trottoirs durch unsere Schönen muß noch die Sperrung der Trottoirs vor der Börse und auf der Börsebrücke durch unsere Reichen erwähnt werden. Obgleich der Börsensaal doch Dimensionen hat, welche groß genug sind um diejenigen, die wirklich Geschäfte regeln wollen, sechsmal aufzunehmen, stehen die Herren auf dem ohnehin schmalen Trottoir vor der Börse und auf der schmälsten Stelle der Börsebrücke, lassen die Passanten Spitzhüsen laufen, und stören so den Verkehr. Sollte zur Beseitigung dieser Unsitte nicht das eigene Schicksalgefühl — an welches in dem Artikel von gestern appellirt wurde — der betreffenden Personen hinreichen, so wäre es Sache der Polizei dieses Gefühl bei den Pläneuren der Trottoirs ernstlich zu wecken.

Standesamtliche Nachrichten

vom 8. April.

Geboren: Dem Böttchermeister Rudolf Maselowsky ein Sohn.
Verbunden: Vagereiauffseher Alex Heinr Alb. Schönborn mit Johanna Wilhelmine Theresie Werther.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
51	Emma Beng	Sobennom	Torrevieja	Salz	Ordre.
52	Hestia	Pusch	Cette	—	—
27	Friedrich Rutsche	Witten	Horbeuz	Holz	A. E. Krieger
28	Erweh	Holmann	Hartlepool	Schäfer	—
29	Aurora	Stief	Lynn	—	Geslach
30	Eleonore	Klemke	England	Holz	Hausberger.

Ausgängen nach: Witten, Horbeuz, Hartlepool, Lynn, England.
Beladen von: A. E. Krieger, Geslach, Hausberger.
Wassertiefe des Segatts 17' 3", Strom aus.
Wasserstand 0' 10", Wind SSW.

Königsberg, 6. April. (Handels-Bericht.) Die jüngste Berliner Börsen-Dezerte scheint unsere Provinz nicht im Mindesten tangirt zu haben. Obwohl der Verkehr noch die lethargie der Winterfaison zur Schau trägt, mehren sich dennoch die Schyp-

tome des bevorstehenden Aufschwunges der fast alljährlich die Eröffnung der Schifffahrt zu begleiten pflegt. Weizen ohne Aenderung, russischer 116 1/2, hochunter 132/33 1/2. 178,75 Roggen loco ruhig, Termine fest, 140 April 133 Mt. Dr., 130 Mt. Gd.; Frühjahr 136,50 Mt. Dr., 135 Mt. Gd.; Mai u. Juni 137 Mt. Dr., 135 Mt. Gd., 137 Mt. bez. Gerste unverändert flau, kleine 117, 120, 132,5 Mt. Hafer loco gut behauptet, Termine geschäftlos, Inländischer 152—156, russischer 150, 151, 152. Frühjahr 156 Mt. Dr., 152 Mt. Gd. Flachss flau, Zufuhr gering

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 7. April. (Producten-Bericht.) Weizen unverändert, hochunter loco per 1000 Kil. 130 1/2. 178 1/2. Mt. bez.; 132 1/2. 181 1/2. Mt. bez.; russischer per 1000 Kil. — Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil., russischer 122 1/2. 160 Mt. bez., 124 1/2. 169 1/2. Mt. bez., 125 1/2. 170 1/2. Mt. bez., 128/29 1/2. 171 1/2. Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil., russischer 122 1/2. 155 1/2. Mt. bez., 125 1/2. 164 1/2. Mt. bez. Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kil. 118/19 1/2. und 122/23 1/2. 130 Mt. bez., 125/26 1/2. 138 1/2. Mt. bez., 126/27 1/2. 139 1/2. Mt. bez., 129 1/2. 142 1/2. Mt. bez., russischer loco per 1000 Kil. 110 1/2. 114 1/2. Mt. bez., 115 1/2. 125 Mt. bez., 121/22 1/2. 132 1/2. Mt. bez., 125/26 1/2. 138 1/2. Mt. bez.; pro April — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 135 Mt. Dr., 132 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mt. Dr., 132 Mt. Gd. Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez. Hafer loco per 1000 Kil. 152 Mt. bez., 153 Mt. bez., 156 Mt. bez.; russischer — Mt. bez.; pro April — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 160 Mt. Dr., 154 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Dr., — Mt. Gd. Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 184 1/2. Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. 173 1/2. Mt. bez. Weizen loco per 1000 Kil. 204 1/2. Mt. bez. Leinsoot loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Rübsoot loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Dottersoot loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Mt. bez. Hanfsoot loco per 50 Kil. Klee soot loco rothe per 50 Kil. 42 Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. 43 1/2. Mt. bez., 57 Mt. bez. Lymothem loco per 50 Kil. — Mt. bez. Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. Rüböl loco per 50 Kil. Leinöl loco per 50 Kil. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß — Mt. bez., pro Frühjahr 55 Mt. 75 Pf. bez., pro August 60 Mt. bez. Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 7. April. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert. Termine gefragter, loco 54 1/2. Mt. Dr., 53 1/2. Mt. Gd., 53 1/2. Mt. bez.; pro April 54 Mt. Dr., 53 1/2. Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 56 1/2. Mt. Dr., 55 1/2. Mt. Gd., 55 1/2. und 56 Mt. bez.; pro Mai-Juni 57 Mt. Dr., 56 1/2. Mt. Gd., 56 1/2. Mt. bez.; pro Juni 59 Mt. Dr., 58 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 61 Mt. Dr., 60 Mt. Gd., 60 Mt. bez.; pro August 62 Mt. Dr., 60 1/2. Mt. Gd., 61 Mt. bez.; pro September 63 Mt. Dr., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 6. April. Der gestrige Verkehr hatte bereits am Schluß eine keine Abschwächung gezeigt, welche sich heute auf einzelne Gebiete übertrug und keine unbedingt feste Haltung zur Geltung kommen ließ. Der Kreis der Speculation ist abermals beschränkter geworden und bereits wieder erschöpft, so daß nur mit Schwierigkeit neue Abnehmer für die theurer gewordenen Papiere gefunden werden können. Das Publikum ist vollständig zurückhaltend geblieben und Paris befürchtet Liquidationschwierigkeiten. Daher war auch die hiesige Speculation abwartend und unentschieden geblieben. Doch brach sich in der zweiten Börsenhälfte immer mehr eine weichende Coursrichtung Bahn; unter welcher auch die Anfangs bevorzugten Werthe immer mehr litten. Wir notiren: Franzosen 562—3 559, Lombarden 265,50—262, Credit-Actien 44,50—4—5,50—2,50, Oester. Papierrente 65,30, Türken 44,10, Conkots 105,50, Disconto-Commandit-Actien wurden zu 182—181 bis 182—180 per Ultimo leibhaft gehandelt, Laurahütte wich von 118,50 auf 117,25, Dortmunder Union von 27,75—27,25. Eisenbahnen ermatteten bei stillem Verkehr, namentlich gaben Mainzer 3 1/2 nach. Im Uebrigen blieb der Verkehr beschränkt, Halberstädter und Potsdamer fest. Unter den Banken waren Allg. Bau- und Handelsbank, Preuß. Bodencredit, Spielhagen, Dresd. Disconto, Centralbank für Bauten und Meiningen bevorzugt. Bergwerke lagen still, Centrum belebt. Zufuhrwerthe waren wenig beachtet, Pferdebahn, Bauverein Königsstadt und Unter den Linden, Bazar und Viehmarkt leibhaft. Fremde Renten gaben nach, Loose gleichfalls. Fonds waren still und fest. Unter den Prioritäten Halle-Sorauer, Kaschau, Lemberger und Nordostbahn bevorzugt. Wechsel unverändert. Privat-Discount 2 1/2 % bez.

Berlin, den 8. April

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	174,70
London, 1 Lfr. 3 Monate	20,48
London, 1 Lfr. 8 Tage	20,615
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	81,75
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	279,85
do 100 S.-R. 3 Monate	282,40
Russ. Noten	175,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	171,25
do. von 1866	96
4% Opreuß. Pfandbriefe	149,50
Roggen loco	178
Hafer loco	56,5
Spiritus loco	56,5

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Par. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,4	1,6	SD. mäß.	trübe.
Gefsingfors	339,4	-0,1	Windstille.	heiter.
Petersburg	340,2	-0,7	Windstille.	heiter, g. Abd. Nordl.
Stockholm	338,0	0,6	ND. mäß.	bewölkt.
Helsingborg	332,5	5,0	ND. mäß.	trübe.
Königsberg	335,0	2,3	D stark.	wolfig.
Danzig	334,4	3,2	D.	bedeckt.
Buttus	331,8	3,6	D. stark.	bezogen.
Göstin	334,6	4,8	SD. schw.	bedeckt.
Stettin	331,7	5,4	D schw.	bedeckt.
Gelder	333,0	4,9	SSW. schw.	—
Berlin	331,1	7,2	SD. schw.	bewölkt.
Göln	332,0	5,2	SD. mäß.	bedeckt.
Paris	332,7	3,2	SD. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Herrn Restaurateur **H.....y** den besten Glückwunsch zum heutigen Wiegensfest.

Anzeigen.

Im kleinen Schützensaale.
Heute Freitag, den 9. April,
Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr,
Entree 2 1/2 Sgr.

Königswäldchen.
Sonntag, den 11. April,
Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr, Entree 2 1/2 Uhr.

Im grossen Schützensaale.
Sonntag, den 11. April
Abend-Concert.

Zur Aufführung kommen u. A. Solis für Violine, Flöte, Clarinet, Trompet und Horn. — Anfang 7 1/2 Uhr.

R. Laade.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Von dem Comitee der am 31. März arrangierten dramatischen Vorstellung sind unserer Vereinskasse 73 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. überwiesen, wofür wir hiermit verbindlichsten Dank aussprechen. Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 9. April.

Zu der dramatischen Vorstellung im Schauspielhause
am 31. März c. wurden verkauft:

435 Billette für Loge, Estrade und Sperrst. à 10 Sgr.	145. —
102 Billette für Parterre à 7 1/2 Sgr.	25. 15.
117 Billette für Gallerie u. Amphitheater à 5 Sgr.	19. 15.
59 Schülerbillette à 5 Sgr.	9. 25.
Zusammen Thlr.	199. 25.

Die Unkosten betragen:

für Musik an Direktor Laade	15. —
für Gas	4. 28. 8.
für Requisiten, Garderobe, Miethe des Repertoirs, Rollen u.	22. 7. 10.
für Theaterdiener, Billeteur, Arbeiter	8. 20. —
für Papier zu Billette und Programme	2. —
Thlr.	52. 26. 6.
Blieben netto übrig Thlr.	146. 28. 6.

Hieron überwiesen wir dem Vorstande des Armenunterstützungsvereins zur Verhütung der Bettelerei 73. 14. 6. der Rettungsanstalt 36. 22. des Israelitischen Unterstützungsvereins 36. 22. Zusammen 146. 28. 6.

Wir danken noch für gütige kostenfreie Hergabe des Theaters, kostenfreien Druck der Billette, der Programme und aller Annoncen; wir danken den freundlichen Darstellern und Concertisten, dem verehrten Publikum für die rege Theilnahme, überhaupt Allen, welche unser Unternehmen in irgend einer Weise zu unterstützen so freundlich waren. Das Comitee.

Dank.

Von dem Vorstande des „Armenunterstützungsvereins zur Verhütung der Bettelerei“ sind uns 110 R.-M. 20 Pf., ein Viertel des Reinertrages der zu diesem Zwecke veranstalteten Dieltanten-Vorstellung im hiesigen Stadttheater, übermittelt worden. Allen, welche zu diesem schönen Erfolge mitgewirkt haben, den besten Dank!

Zur Namen des israelit. Armen-Unterstützungsvereins **Dr. Rulf.**

H. 61. Dr. Pattison's Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pf. bei

C. L. Cron in Memel.

Das Betreten der eingezäunten Contre-Escarpe wird bei sofortiger Pfändung streng verboten. **C. Brünning.**

Bahnhof Rothfliess.

Im Anschluss an die im Mai stattfindende **landwirthschaftliche Ausstellung** am Bahnhofs Rothfliess der Thorn-Insterburger Eisenbahn wird mit Genehmigung der Königl. Staats-Regierung eine grosse

Verloosung

von Pferden, Zuchtvieh, Ackergeräthen etc. (Hp. 11280.)

veranstaltet werden. Gewinnziehung am 21. Mai 1875 Vormittags 11 Uhr.

750 Gewinne.

Hauptgewinne: eine complete zweispännige Equipage, Wagen, Pferde, Zuchtvieh, Jungvieh, Ackergeräthe, Doppelgewehre, Reitzeuge, Nähmaschinen etc. etc.

Der Preiss des Looses ist auf 3 Mark festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und werden gebeten, sich dieserhalb schleunigst an das Generaldebit, Hrn. **Heinrich Arnoldt** in **Königsberg** i. Pr. zu wenden.

Das Verloosungs-Comité

für die landwirthschaftliche Ausstellung in Rothfliess.

Nur noch 8 Tage

dauert der **Ausverkauf** von **Tuchen, Buckskins, Kleiderstoffen etc.** und werden sämtliche Artikel, da das Lager bis zur genannten Zeit gänzlich geräumt sein muß, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Achtungsvoll

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße Nr. 9.

Loose á 3 Mark
zur Insterburger **Pferde- und Vieh-Verloosung**
(Ziehung am 9. Juni d. J.),
sowie

Eau de Cologne 1 Flasche á 50 Pf.
offerirt **A. Hofrichter,**
Breite Straße Nr. 28.

Auction.

Sonnabend, den 10. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein **eleganter brauner Wallach** 5-6 Jahr alt, 5 Fuß 2 bis 3 Zoll hoch, Reit- und Fahr-Pferd, meistbietend verkauft werden

Donnerstag, den 15. April und die folgenden Tage, Nachm. 2 1/2 Uhr, sollen im Hause des Herrn **Mücke**, aus dem Nachlasse desselben **Möbel, Haus-, Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe, Silberzeug, Pferde, Wagen, Schlitten u. dergl.**

in öffentlicher Auction, gegen nur sofortige baare Bezahlung durch mich verkauft werden. **C. H. Froben,** Mäkler.

Auction.

Montag, den 12. April c., Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab und an den folgenden Tagen, soll **Vibauerstraße No. 13**, im Hause des Herrn **Schmidt** der Nachlass der Wittve **König**, bestehend in:

Möbel; als: Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Bettstelle, Spiegel, Schreibtisch, 1 acht Tage Uhr mit mahagoni Schaff; ferner: Haus- und Küchengeräthe, Betten, Spinnwaden, Haspeln, Reifkoffer u. durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

W. A. Rosenbaum,
Auctions-Commissarius.

Beim Beginn der diesjährigen Schiffsahrt erlaube mir die Herren Schiffsheber und Herren Schiffs capitane um gefällige Aufträge zu ersuchen.

Rum's, Cognac's, Liqueure und alle anderen Spirituosen, sowie Braun-, Weiss- und Baryt-Bier in Flaschen sind zu demselben Preise und in derselben Güte wie am Steinhof, bei mir in der Niederlage der Memeler Actien-Brauerei und Destillation Breite Straße 28 zu haben.

Achtungsvoll **A. Hofrichter.**

Eine frische Sendung **Damen- & Kinderschuhe** erhielt und empfiehlt **H. Allissat.**

Auf dem Gute Graumen steht ein **3jähriger Ober,** Englisch-Ungarischer Race, zur Zucht, zum Verkauf.

bevorstehenden Saison mit allen Neuheiten in Stoffen, Bändern, Blumen, Federn, Hüten etc. etc. aufs Reichhaltigste versehen, empfehle ich dieselben bei reeller und billiger Preisnotirung einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens. **A. Doehring.**

Ein Grundstück, dasselbe ist mit 2 Wohnhäusern bebaut, beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Unterstraße Nr. 3 und Ferdinandsstraße Nr. 20 bei **Schilling.**

Porree!
ca. 50 Schock wohlerhaltene Porree sind zu haben. **C. Augustat,**
Contre-Escarpe 13.

In **Stammetzheimen** (Poststation) bei Gutsbesitzer **Born** stehen zwei **kerntette schwere Mastochsen** zum Verkauf.

Modell-Hüte

empfang **A. Doehring.**

Bestellungen auf **fette Kurren** werden entgegen genommen im **Milchmagazin.**

Bester Schmandkäse ist billig zu haben bei Frau **Dressler** in Ruff.

Von einem Gute sind täglich **4 Stof Schmand** und **15 Stof Milch** abzugeben. Wiederverkäufer belieben ihre Adresse in der Exped. d. Bl. unter Chiffre **F. R. 10.** abzugeben.

Gut singende Kanarien-Dähue sind zu haben **Fischerstraße No. 7, im Hinterhause.**

Der gründliche **Unterricht** auf dem **Pianoforte** wird billig ertheilt. **Vommels-Bitte No. 156,** im Hause des Herrn **Waltshat.**

15 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der den Thäter ermittelt, so daß er zur gerichtlichen Strafe gezogen werden kann, welcher schon zu wiederholten Malen, in meinem neuerbauten unbewohnten Hause, Sattlerstraße 9, Fensterheben demollirt hat. **W. Haage,** Sattlerstr. 1.

500 & 200 Thlr.

werden zur 1. Stelle gegen 6% gesucht. Näheres bei Rechtsanwalt **Schlepps.**

Ein **guter Mittagstisch** außer dem Hause wird vom 15. d. M. verabreicht. Gefällige Meldungen in der Loge. Eingang durch die Pforte.

Ein **blaugrauer Kater** ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. **Steinhofstraße 4.**

Ein kleiner gelber Hund hat sich **Bootsenquerstraße 4** eingefunden. Derselbe ist gegen Erstat. der Insuperionsgeb in Empfang zu nehmen.

Ein **ordentliches Mädchen** mit erforderlichen Kenntnissen wird für ein **Wahlgeschäft** gebraucht. Solche, die schon darin thätig gewesen, mit gutem Zeugniß, erhalten den Vorzug. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein anständiges Mädchen von auswärtig sucht eine Stelle als **Kellnerin** oder in irgend einem andern Verkaufs-Geschäft. Zu erfragen **Brannerstraße 3-4** im kleinen Hause.

Ein junges einfaches Mädchen kann sich melden **Löpfestr. 16.**

Ein ordentliches Dienstmädchen kann von **ogl. eintreten.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein starkes Mädchen kann sich melden **hintere Wallstraße 7-9**

Ein Ladenlokal ist vom 1. Mai zu vermieten. Näheres **Fischerstr. 3.**

Eine untere Wohnung, Stube u. Kammer, ist sofort zu vermieten **br. Straße 21.**

Bekanntmachung.

Der Inhaber der unter der Firma: **C. F. Pitty** zu **Schmelz** bei **Memel** bestehenden Handelsniederlassung ist verstorben und wird die Firma von der **Kauffrau Johanne Florentine Pitty, geb. Dohrenz,** fortgeführt, welche ihrem Sohne **Max Ferdinand Pitty** zu **Schmelz** Procura erteilt hat. Dies ist zufolge Verfügung vom 4 April 1875 in unser Handelsregister eingetragen. **Memel, den 4. April 1875.**

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister sind unter **Nr. 89,** der **Kaufmann Julius Simon,** und der **Kaufmann Adolph Eisenstädt** beide zu **Memel,** als Inhaber der unter der Firma: **Simon & Eisenstädt** zu **Memel** bestehenden Handels-Gesellschaft eingetragen zufolge Verfügung vom 5. April 1875. **Memel, den 5. April 1875.**

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der **Väckermeister Heinrich Hein** und **Vertha Mühlbacher** von hier haben durch den Vertrag vom 17. März d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. **Memel, den 19. März 1875.**

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der **Schiffszimmermann Hermann Carl Liez** und die **separirte Kahnschifferfrau und Hebamme Dorothea Heinrichette Kubillus, geb. Schwarz,** von hier, haben durch den Vertrag vom 24. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, welchem auch der gesammte Erwerb des **Chemannes** zunächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. **Memel, den 26. Februar 1875.**

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der **Lozmann Michel Liezmann** und die **Arbeiterwitwe Christine Krämer geb. Vastigkeit,** beide von hier, haben durch den Vertrag vom 31. März d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen, sowie dem Erwerbe, der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. **Memel, den 31. März 1875.**

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 14 April c., Vorm. 11 Uhr, steht zum Verkauf von 6 **Koitharren** **Lernin** in dem Expeditions-Zimmer unseres Gefängnisses an. **Memel, den 6. April 1875.**

Königl. Kreisgericht.
Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in **Memel.**
Verantwortlicher Redakteur **Dr. Rulf** in **Memel.**
Beilage

Beilage zu No. 82. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 9. April 1875.

Abgeordnetenhaus.

37. Plenarsitzung Dienstag, den 6. April.

Präsident von Vennigsen eröffnet die Sitzung um 10¹/₂ Uhr. Am Ministerisch: Cultus-Minister Dr. Falk, Ministerial-Director Dr. Förster und Geh. Ober-Reg.-Rath Lucanus.

Lages-Ordnung: Einziger Gegenstand derselben ist die dritte Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen.

Zur Geschäfts-Ordnung macht Abg. Dr. Wintchorst darauf aufmerksam, daß so viel ihm bekannt, eine große Zahl von Petitionen gegen den Erlaß dieses Gesetzes beim Hause eingegangen, ohne daß bis jetzt darüber Bericht erstattet worden. — Der Vorsitzende der Petitions-Commission Abg. Dr. Sneyt erklärt, daß vor der definitiven Beschlussfassung über das vorliegende Gesetz noch ein Bericht über die eingegangenen Petitionen erstattet werde würde.

In der General-Diskussion haben sich 3 Redner für und 7 gegen die Vorlage zum Wort gemeldet.

Abg. Reichensperger (gegen) indem er ausführt, daß die Rechtsverpflichtung des Staats, die nach dem vorliegenden Gesetze eingestellt werden solle, wesentlich auf der Thatfache der Säkularisation der verschiedenen Kirchengüter beruhe, nicht aber wie der Cultus-Minister bei einer früheren Gelegenheit auszuführen gesucht, auf einem Vertrage. Diese Verpflichtungen seien bisher unbeanstandet, wenn auch nur in einem verhältnismäßig sehr bescheidenen Maßstabe erfüllt. Die Leistungen des Staats seien im eigentlichen Sinne des Wortes Alimente, zu deren Leistungen der Staat sich verpflichtet und Alimente pflügen sonst bei civilisirten Völkern mit besonderer Rücksicht behandelt zu werden. Der vorliegende Gesetzentwurf stehe aber auch mit dem Wortlaute der Verfassung in directem Widerspruch, welche ausdrücklich bestimme, daß jede Religions-Gesellschaft im Besitze und Genuß der für ihre Kulturzwecke bestimmten Fonds verbleiben solle. Er habe sich schon wiederholt die Frage vorgelegt, wie es komme, daß alle von Seiten seiner Parteigenossen gegen den Erlaß eines solchen Gesetzes gemachten, in der Verfassung begründeten Anführungen so ganz ohne Effect bleiben konnten, und er habe nur eine Antwort gefunden, nämlich die, daß in Religionsfragen die Gegner einer Confession niemals zu einer richtigen Beurtheilung der Sachlage gelangen und daß solche Fragen daher nicht durch Majoritätsbeschlüsse entschieden werden dürfen. Man habe das Gesetz damit zu rechtfertigen gesucht, daß man sich heute einem zwischen Staat und Kirche ausgebrochenen Kriege gegenüber befände. Aber er frage, ob denn die Regierung in den katholischen Bischöfen und Priestern eine kriegsführende Macht anerkennen wolle? Davan sei doch wahrlich nicht zu denken, ebenso wenig wie die Bischöfe und Priester sich im Kriegszustande dem Staate gegenüber betrachten, denn sie fühlen sich als eben so treue und gehorsame Unterthanen Sr. Maj. des Königs wie alle übrigen Staatsbürger. Redner wendet sich nunmehr zu den früheren Ausführungen des Abg. Dr. Sneyt, dem er den Vorwurf macht, daß er mit seiner Rede einen neuen Zündstoff in die ohnehin schon in so hohem Maße aufgeregten Gemüther geworfen habe. Seiner Ansicht nach könne der Zweck dieses Kampfes, der nun einmal im Lande bestehe, doch immer nur der Friede, die Herstellung eines dauernden Friedens zwischen den Confessionen sein, wenn der Staat nicht in seinen Grundfesten erschüttert und geschädigt werden solle. Solche provokatorische Aeußerungen, wie sie der Abg. Sneyt hier einer katholischen Minderheit gegenüber gehalten, seien daher im hohen Grade zu bedauern. Von der liberalen Majorität hoffe er, Redner, jedoch trotz alledem und alledem, daß sie sich noch einmal die Sache überlegen werde, denn durch die Annahme dieses Gesetzes werde das Prinzip des constitutionellen Parlamentarismus ruiniert. (Lebhaftes Bravo im Centrum.)

Abg. Jung: Die Ferien hätten das Gute, daß man sich daheim über die Stimmung des Volks orientiren könne. Er habe dabei nun die Erfahrung gemacht, daß man im Rheinlande dieses Gesetz als die richtige und logische Antwort des Staates auf die durch die Enklita des Papstes ausgesprochene Kriegserklärung betrachte. Namentlich auch in katholischen Kreisen (Gesächter im Centrum) wenigstens in denen, wo man die Selbstständigkeit noch nicht aufgegeben hat, habe man ebenfalls dieses Gesetz mit Freuden begrüßt und zwar noch aus einem anderen Grunde. In katholischen Kreisen wünsche man lebhaft die Beendigung des Kulturkampfes, denn sie leiden durch diese socialen Zerwürfnisse und auf der anderen Seite seien alle diejenigen die auf dem Lande wohnen, verärgert dem Terrorismus unterworfen. (Widerpruch im Centrum) daß sie sehnlichst das Ende des Kampfes herbeiwünschen aber zu Gunsten und zur Ehre des Staates. Man wünsche deshalb, daß die Regierung in der Ausführung der Gesetze eine größere Energie an den Tag lege, denn man glaube noch immer nicht an den Ernst der Regierung in diesem Kampfe. Man müsse, so heiße es bei einer gewissen Schule von Beamten, das Gefühl des Volkes schonen, das heiße aber gar nichts anders als eine Schonung der Hierarchie der Priesterherrschaft und gerade durch diese Schonung habe Preußen im Rheinlande die Leute schonungslos in die Gewalt der Geistlichen gegeben. Eigenthümlich sei der Hinweis auf das Gewissen; er kenne kein Gewissen ohne Selbstüberlegung, hier aber handle es sich um ein Gewissen, das vom Papste vorgeschrieben werde. Der Papst, so scheine es, habe einen Telegraphen-Apparat, auf dem er nach Belieben herumspiele und dadurch auf das Gewissen der Katholiken drücke

Drücke der Papst nun an dem großen Knopfe, so sei in der ganzen katholischen Kirche Gewissensnoth (Heiterkeit) Es handle sich in diesem Kampfe gar nicht um religiöse Dinge, sondern um Autorität gegen Autorität, um Souveränität gegen Souveränität und zwar die des Papstes gegen die weltliche Macht. Jeder, der die Sache so auffasse, werde der Regierung wünschen, daß sie die Energie ihres Vorgehens nicht abschwäche, um der Schlangenlist von anderer Seite wirksam zu begegnen. Es werde von der großen Opferwilligkeit des katholischen Volkes im letzten Kriege gesprochen. Er könne hier aber keine Ausnahme zugeben und wenn man gar von einer besonderen katholischen Tapferkeit spreche, so sei das bloßer Lufthum, da man bisher eben keine confessionellen Regimenter habe. Aber wie in geistlichen Dingen, so sei es früher auch in weltlichen gewesen. Als Stein und Hardenberg die Leibregimenter aufgehoben, habe es bei der Junterpartei, Hr. v. d. Marwitz an der Spitze, auch geheissen: „Das ist gegen Gottes Ordnung.“ Als Entgelt dafür haben die Schlesischen Grundbesitzer 4¹/₂ Millionen Thaler gefordert und als sie diese nicht bekamen, die Bauern gegen die Staatsgewalt aufgebracht. Alle damaligen Neben seien mit denselben Hinweisen auf die göttliche Ordnung gepöbelt gewesen, wie sie gegenwärtig im Centrum gehalten würden. Der Staat habe damals den Aufstand leicht unterdrückt, die aufgehetzten Bauern hätten eine ungezählte Menge Prügel bekommen und die hohen Herrschaften selber wären bis auf einzelne Adelsführer leer ausgegangen. Heute wiederhole sich dieselbe Erscheinung. Die hohen Geistlichen, die katholischen Journalisten hätten alles mögliche, um das Volk aufzuhetzen, das schließlich die Kosten tragen werde, fernermal man ja alles anbiete, die „Martyrer der heiligen Sache“ die modernen „Varentien“ u. durch Selbstbeföchtigung in den Gefängnissen und sonstige Vergünstigungen so wenig wie nur irgend möglich leiden zu lassen. Seit diese Leute in den Gefängnissen seien, habe man alle Räume derselben durchstöbert, um zu erforschen, ob die Herren auch recht human behandelt würden. Um das verführte Volk bekümmert sich aber Niemand, das werde schließlich immer der Prügelknabe sein. Seit, so fährt Redner fort, die Interpretation geschaffen worden ist: „Der Papst als Stellvertreter Gottes auf Erden ist der einzige Interpret seines Willens“ hat der Staat die Aufgabe, die Glaubensfreiheit aufrecht zu erhalten gegen einen Willen, der in der katholischen Kirche Gebete anordnet zur Ausrottung der Ketzer und Irrgläubigen. Die Ketzer, das sind die Mitglieder der evangelischen Kirche und die Irrgläubigen diejenigen, welche innerhalb der katholischen Kirche die Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkennen können, und nun denken Sie, meine Herren, was die Herren im Centrum sagen würden, wenn in der evangelischen oder in der altkatholischen Kirche Gebete zur Ausrottung der Katholiken angeordnet würden. Und diese Herren sprechen jetzt von biöletianischen Christenverfolgungen. Ziehen wir doch einmal die Bilanz, meine Herren. Sie wollen die Abspernung in Schule und Kirche, Sie verlangen die Heirath zwischen Katholiken und Andersgläubigen, Sie ordnen Gebete zur Ausrottung Andersgläubiger an und beschuldigen uns der religiösen Verfolgung. Preußens oberster Grundzug ist stets gewesen, die Religionsfreiheit zu schützen, zu uns kamen die bedrängten Hugenotten, die Salzburger und wahrlich, sie sind noch gehalten worden. Meine Herren, alle revolutionären Geister ziehen sich in Rom zusammen, dorthin ziehen die Nordpringen an: Arm ihrer Morgengattinnen, steckbrieflich verfolgt, in der einen Hand den Pechkranz, in der anderen den Rosenkranz (Große Heiterkeit) Aber, meine Herren, überlassen wir das Ghor der Rache sich selber (Stimmliche Heiterkeit), und werden Sie nicht in Schrecken setzen, wir sind uns der Aufgabe, die Preußen seit dem 16. Jahrhundert verfolgt hat, vollkommen bewußt und werden die Energie besitzen, die Präntationen des heiligen Stuhles mit aller Energie zurückzuweisen. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Graf Praschna ist der Ansicht, daß durch dieses Gesetz nicht der kirchliche Friede hergestellt, wohl aber der Conflikt noch mehr verhärtet werde. Er halte es aber für eine heilige Pflicht eines Volksvertreters, solche Zustände, wie sie gegenwärtig beständen, mit allen Mitteln zu beseitigen. Was nütze alle Macht des Vaterlandes, was die vielen Vorbeeren, welche uns in den letzten Jahren in so hohem Maße zu Theil geworden, wenn der innere Friede fehle? Der Conflikt habe um unserm Vaterlande größere Wunden geschlagen, als alle die letzten großen Kriege zusammen. Als er, Redner, vor zwei Jahren gegen die Veränderung der Grundrechte hier in diesem Hause gesprochen, da habe er an das Gewissen von Protestanten und Katholiken appellirt. Die Majorität habe sich aber nicht abhalten lassen, die 25 Jahre zu Recht bestandene Verfassung in Trümmern zu schlagen (Dho!) und auf diesen Trümmern den Conflikt mit der katholischen Kirche aufgebaut. Und jetzt greife man nach immer neuen Maßregeln zur Herstellung der Autorität der Gesetze. Staatsgesetze ließen sich aber ändern und auf diese Weise würde die Autorität derselben wieder hergestellt werden. Das Gewissen und ein kirchliches Princip lasse sich aber nicht ändern. Daß die große Zahl der Angehörigen der katholischen Kirche auf der Seite der Bischöfe stehen, das werde doch Niemand in Abrede stellen, man sollte daher die Gefühle der Katholiken mehr respektiren. So lange der Beweis nicht geführt werden könne, daß die katholische Kirche oder deren Vertreter nach dem Jahre 1870 zu dem Staate eine andere Stellung als vor dem Jahre 1870 eingenommen, so lange müsse er behaupten, daß die Kirche an diesem Conflikt keine Schuld trage. Wenn der Herr Reichskanzler gesagt habe, daß er Gott zu dienen glaube, wenn er seinem Könige diene, so glaube er, so Redner, daß es besser sei, dem Könige und der Religion zu dienen.

Die Zustimmung, die in diesem Gesetz an die Bischöfe gestellt werde, würden dieselben mit Entrüstung zurückweisen; das sei nichts als die Verleitung zum Bruch des Fahneneides. Die Bischöfe würden auch nach ihrer staatlichen Absetzung die rechtmäßigen katholischen Bischöfe bleiben, ebenso wie der König der rechtmäßige König von Gottes Gnaden für die Katholiken bleiben würde, wenn es einer revolutionären Kammer jemals einfallen sollte, ihn seines Thrones für verlustig zu erklären. Durch solche Maßregeln werde aber, was tief zu beklagen sei, das religiöse Gefühl im Volke tief geschädigt. Denn m. H., schließlich Redner, wenn man seine Staatsfreundlichkeit am besten dadurch dokumentiren kann, daß man sich von seiner Kirche lossagt, wenn öffentlich die Geistlichen verhöhnt und verspottet werden dürfen, so muß das religiöse Gefühl im Volke leiden. Ob daran aber der Staat ein Interesse hat, die Frage möge sich der Herr Cultusminister selbst beantworten. Wollen Sie ernstlich den Frieden, so lehnen Sie zu den Grundfragen zurück, die in unserer Verfassung die Religionsfreiheit gewährleisten, denn nur unter gegenseitiger Anerkennung ist der Frieden unter den verschiedenen Confessionen möglich. Auf dieser Grundlage können wir mit Ihnen Hand in Hand gehen und einen gemeinsamen Boden finden. Auf dem Wege, den Sie eingeschlagen haben, können wir Ihnen aber nicht folgen, denn der führt zum Ruine des Vaterlandes (Bravo im Centrum).

Abg. v. Kardorski hält den Herren vom Centrum entgegen, daß sie mit Unrecht noch einmal auf die schon früher angeregten Verfassungsbedenken zurückkommen. Sie vergessen, daß der Art 15. der Verfassung vor zwei Jahren eine Aenderung erfahren habe und nach dieser Aenderung stehe das vorliegende Gesetz mit der Verfassung keineswegs im Widerspruch. Redner legt ferner Verwahrung gegen die Kampfsweise des Centrums ein, welches sein Verhalten in diesem Kampfe mit der Haltung der Opposition in der Konfliktzeit vergleiche. Damals konnte die Opposition eine Beendigung des Konflikts nach einer Beilegung des Ministeriums erhoffen, heute aber liege die Sache ganz anders, denn gehe der Fürst Bisnarck, so sei der Kampf dadurch noch nicht beendet und er behaupte, daß wenn der Abg. Wintchorst (Reppen) Reichskanzler wäre, er in der kürzesten Zeit selbst Streit mit der Kurie haben würde. (Heiterkeit). Kein Staat könne es zugeben, daß zwischen die Rechte und Linke sich eine Partei einschlebe, welche die Instruktion zu ihrem Verhalten von Rom empfangt (Sehr richtig! links Widerspruch im Centrum). Preußen sei 1866 und 1870 zum Kriege gehegt worden und zwar durch dieselbe Partei, welche jetzt in Rom zum Kriege hege. Er hoffe jedoch, daß Preußen auch aus diesem Kriege nicht nur siegreich, sondern noch mehr gestärkt hervorgehen werde, denn der Moment zum Kampfe sei ungleich günstiger als die während der Reformation (Lebhaftes Bravo).

Abg. Frhr. v. Heeremann erklärt, daß ein Gefühl von Trauer ihn überkomme über die gegenwärtigen Zustände im Vaterlande, die lediglich aus der Unkenntniß über katholische Verhältnisse, die er leider auch bei der Mehrheit dieses Hauses finde, hervorgegangen seien. Ebenso sei das den Bischöfen und Geistlichen entgegengebrachte Mißtrauen in keiner Weise begründet. Die gegenwärtige Situation erinnere lebhaft an die Zeit der Hexenprocesse. Der schwere Vorwurf, der gegen die Bischöfe und Priester erhoben werde, daß sie keine guten Patrioten seien, finde Redner geradezu unerhört, es sei denn, daß neben der Dummheit des Staates kein Platz mehr bleibe für die Unabhängigkeit der Kirche. Freilich jedem religiösen Menschen müsse der Glaube über die Vaterlandsliebe gehen, daraus könne man aber gegen Niemand den Vorwurf des Mangels an Patriotismus erheben. Zur Entschuldigung der Unterdrückung der Minorität durch die Majorität seien nun eine Menge von Irrthümern vorgebracht, auf deren Widerlegung Redner sehr ausführlich eingeht. Es gehe daraus hervor, fährt derselbe fort, daß die Mehrheit jede Rücksicht gegen uns aus dem Auge lasse. Mit der vorliegenden Gesetzesvorlage helle sich der Staat auf den Standpunkt, daß je größer die Macht, desto geringer die Achtung vor dem Gesetze sei; auf die Weigerung, das Gewissen zu verletzen, lege man jetzt noch eine materielle Strafe. Sollte wirklich Gemeinheit der Gesinnung den Abfall des Clerus in großer Masse herbeiführen, so stände es allerdings traurig um die katholische Kirche, aber dann auch zugleich um den Staat. Er hoffe jedoch, daß der Clerus seinen Pflichten treu bleiben werde und die Katholiken würden gewiß zu den größten Opfern bereit sein.

Cultusminister Dr. Falk erklärt, daß ihm in Folge seiner bei der früheren Verathung über den vorliegenden Gegenstand gemachten Aeußerung über den Bischof Rudigier von Linz, daß derselbe die Erlaubniß zur Befolgung der Oesterreichischen Kirchengesetze beim Papste nachsucht und erhalten habe, von dem genannten Bischof schriftlich mitgetheilt sei, wie er, der Minister, sich in Bezug auf sein Verhältniß gegenüber der Oesterreichischen Maigesele im Irrthum befände, indem die Vorstellung beim Papste sich lediglich auf nebensächliche Dinge bezogen habe. Es handle sich dabei, wie aus dem Schreiben des Bischofs an den Minister hervorgehe, um die Befolgung von Präbenden unter Mitwirkung der Oesterreichischen Regierung, wozu der Papst allerdings die Zustimmung erteilt hat. Der Minister erklärt, daß er bei seiner Erklärung auch nur dieses Schriftstück im Auge gehabt habe.

Abg. Dr. Sneyt referirt hierauf Namens der Petitionscommission über die zu diesem Gesetzentwurfe eingegangenen Petitionen und giebt dem Hause anheim, dieselben durch die jodann zu den Ausführungen des Abg. Reichensperger

Er habe den Art. 15 niemals anders verstanden und interpretirt, als dieser, aber der Unterschied sei, daß die Protestanten himmelweit Verschiedenes unter Glaubens- und Gewissensfreiheit verstehen, als die Katholiken. Sobann zieht Nedner einen Vergleich zwischen der Stellung des Deutschen Reichs zu den Einzelstaaten und der Stellung des Ersteren zu dem päpstlichen Stuhl, um daran die Autorität der Staatsgesetze und die Pflicht des Gehorsams gegen dieselben nachzuweisen. Friedrich Wilhelm III. habe, so fährt Nedner fort, zwei Bischöfe wegen Ungehorsams in geringfügigen Dingen auf die Festung geschickt und heute werde auf offenem Markte Ungehorsam gegen die Staatsgesetze gepredigt. Heute führe jeder Dorfpfarrer eine Sprache, die sich vor einem Menschenalter kein Römischer Prälat auch nur gegen den kleinsten Deutschen Fürsten erlauben durfte. Der so oft wiederholte Ausspruch: Gebet Gott, was Gottes ist, werde meistens gedankenlos zur Anwendung gebracht und wie man jetzt noch als loyaler Unterthan die Ansichten der Encyclica verteidigen könne, das verstehe er nicht. Wenn die Katholiken sagen, daß ihre innersten Rechte der Glaubenslehre durch diese Gesetze verletzt würden, so behaupte er, daß dieselben im Landrechte weit mehr verletzt würden, wie durch die Preussische und Oesterreichische Gesetzgebung und die vieler anderer Staaten zusammen genommen. Die Regierung sei der Kirche seit dem 15. Jahrhundert verloren und an den Staat übergegangen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sei der einzig mögliche Standpunkt für einen legalen Unterthan: die feste Maxime: nolimus leges perdere. Der ultramontane Standpunkt dagegen fange da an, wo das theokratische Regiment in weltlichen Dingen errichtet und die Gesetzesverweigerung offen proklamirt werde. Protestiren könne man und möge es thun, aber eine Proclamation gegen das Gesetz sei ein Anspruch auf Oberhoheit, der nicht zu dulden sei. Dadurch würde die Hälfte unserer Gesetze unter das Verdammungsurtheil des Papstes fallen. Gegenwärtig werde von kampflustigen Kaplänen das Volk gehetzt, damit der Gehorsam überhaupt aufhöre, denn wenn man unter allen Umständen, die in die persönlichen Beziehungen des Staates eingreifen, fragen sollte, ob es der Obere in Rom erlaube, so sei es mit jedem Staat zu Ende. Wie würde die Stellung der katholischen Kirche dem Protestantismus gegenüber sein, den sie als Keterei verdammen? Um den Troß der Bischöfe zu brechen, habe der Staat kein anderes Mittel, als die Temporalienperze. Es sei dies nicht eine Verfassungsverletzung, sondern ein Akt des Strafrechts, welches der Staat habe. Um Niemand Unrecht zuzufügen, bestimme das Gesetz, daß die Staatsleistungen nach Unterschrift der Staatsgesetze von Seiten eines Geistlichen wieder gewährt werden sollen. Wenn man diese Forderungen des Staats zum Gehorsam gegen seine Gesetze Anreue gegen die Kirche nennen, so sei dies ein Ultramontanismus in der obersten Potenz (Beifall und Rufen).

Die General-Diskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion erhebt sich über § 1 eine längere Debatte, in welcher sich Abg. Dr. Franz gegen und Abg. Dr. Birchow für denselben erklärt, worauf der § unverändert angenommen wird. Ueber die §§ 2 und 3 erhebt sich wiederum eine sehr lebhaft Diskussion, in der Abg. Dr. Windthorst gegen den Kultusminister den Vorwurf erhebt, daß derselbe nur als Werkzeug des Fürstlich-Reichskanzlers handle. Von dem letzteren erwartet Nedner indeß, daß er den Frieden wieder herstellen werde, wenn er sich überzeugt haben werde, daß er sich auf falschem Wege befinde. (Heiterkeit.) Schließlich wendet Nedner sich noch gegen die Thätigkeit der Schulinspektoren, die es als „saubere“ Herren bezeichnen. — Der Kultusminister weist diesen Ausbruch energisch zurück, weist aus mehreren Verichten Rheinischer Regierungen nach, daß die Thätigkeit der Schulinspektoren sich als ganz besonders segensreich erwiesen haben, so daß die Zahl der Schulandabenden sich in dem letzten Jahre bereits verdoppelt haben.

Die §§ 2 und 3 werden hierauf ebenfalls unverändert angenommen; desgleichen die folgenden §§ 4—9 ohne erhebliche Debatte. — Zu § 10 der von der exekutivischen Beirathung in Verwaltungswege handelt, beantragen die Abgg. Behrens, Pfenning und Jung folgenden Zusatz: „Den Staats- und Gemeindesteuerverhebern ist während der Dauer der Einstellung der Leistungen nicht gestattet, die vorstehend bezeichneten Abgaben zu erheben und an die Empfangsberechtigten abzuführen.“ Dieser Zusatz wird nach kurzer Debatte und mit ihm der § 10 angenommen.

§ 11 erhält ein redaktionelle Aenderung und wird ebenfalls sowie die §§ 11—16 angenommen. Der Schlußparagraph 16 beauftragt den Minister der geistlichen Angelegenheiten mit der Ausführung dieses Gesetzes.

Abg. Jung: Ich gebe dem Herrn Minister anheim, das Gesetz, begleitet von einer populären Proclamation in jeder katholischen Gemeinde anheften zu lassen. Das würde gegenüber der Kriegserklärung des Papstes eine gute Wirkung haben. Wer da weiß, wie hermetisch die Gemeinden allem, was nicht von den Hekklaplänen ausgeht, verschlossen sind, der wird meinen Wunsch unterstützen.

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst: Ja, aber ich würde dann die Bitte hinzufügen, daß die Staatsregierung den Abg. Jung mit der Abfassung der Proclamation beauftragt. (Schallendes Gelächter.)

Das Gesetz wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Die Tages-Ordnung ist damit erledigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tages-Ordnung: Dritte Lesung des Ausführungsgesetzes über das Impfgesetz, Anträge und Petitionen. Schluß 4^{3/4} Uhr.

Unter der Herrschaft seines Dufels.

Historische Novelle von Marie von Koskowska.

Fortsetzung.

Die eine schrie entsetzt auf, als eines der Jughiere, um sich zu befreien, zur Seite sprang und sie bei dem

Gedränge so wenig zurückweichen konnte, daß die Hinterfüße des Ochsen sie berührten. Es war das der Moment, in welchem Walter aus dem Wagen springen wollte. Im nächsten hatte sich ein in der Nähe befindlicher Adjutant des Gouverneurs zwischen sie und das Thier gedrängt und so die Gefahr abgewendet und auf sich genommen, welche ihr etwa durch die ungestümen Bewegungen des freiheldbürtigen Hornträgers hätten erwachsen können. Uebrigens war dieselbe nicht bedeutend; der Officier des Trains und seine Leute beeilten sich, den Widerspenstigen zu zähmen. Anna Hoyer und ihre Begleiterinnen waren indeß lebhaft erschreckt, und jene nahm zitternd und ohne Widerrede den dargebotenen Arm des Franzosen, um sich von ihm sicher durch das Gedränge leiten zu lassen. Die Menge gab auf seinen gebieterischen Wink so viel Raum als möglich, und er führte sie an dem Wagen der Consul Gersdorf vorüber, die Ketterhagische Gasse hinauf, nach der Langgasse. Ihre Tante und Freundin folgten, beschützt von dem Begleiter des Adjutanten, einem Französischen Civilbeamten. Sie ergoffen sich in nachträgliche Schreckensrufe und lebhaft Dankesagen, namentlich Jungfrau Elisabeth Hoyer erwiderte darin nicht.

Anna's Blick fiel im Vorübergehen auf die im Wagen harrende Dame. Sie wollte grüßen — die Matrone schaute jedoch über sie hinweg auf das Gewühl. Auch Walter beobachtete dasselbe mit so regem Interesse, daß er die Vorübergehenden nicht wahrzunehmen schien. Die Plasse des Schreckens wich einem lebhaften Noth; häufig wandte das Mädchen sich ab und freundlich dem Beschützer zu, ihm erst jetzt und mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit für seinen ritterlichen Beistand dankend.

Er lehnte dem Dank ab mit der Phrase, daß vielmehr er selber dem Geschick außerordentlich dankbar sein müsse für die Gunst, ihr einen, obwohl ganz unbedeutenden, Dienst leisten zu dürfen.

Anna's Freundin Charlotte, die Tochter des Rentier Kethel, fand seine Worte außerordentlich geistreich, sein Wesen und Benehmen über die Massen einnehmend, ja hinreißend, bezaubernd.

Sie beneidete im Stillen die Gespielin um die ihr seit längerer Zeit dargebrachten Huldigungen des liebenswürdigen Franzosen. Der Freund des letzteren schien seinerseits diesen zu beneiden. Oder war es nicht das Bestreben, Desmaret's Dienst in den Augen der dankbaren Damen ein wenig herabzusetzen, sondern nur der natürliche, mit Tactlosigkeit verbundene Uebermuth der großen Nation? — er rief lachend:

Sie dürfen das meinem Freunde nicht so hoch anrechnen. Nicht allein, daß es Jeder gethan hätte, dem das Glück geworden, so nahe wie er zu stehen, es war ja keine Gefahr bei einem solchen Ritterdienst. Die Anstrengungen dieser Deutschen Ochsen, ihr Joch abzuschütteln, sind mehr komisch, als besorgnißerregend oder gar gefährlich. Sie sind bei den Hörnern zu fest gepackt, um sich frei machen und Schaden anrichten zu können. Mit geringem Kraftaufwand und etwas Strenge bringt man sie wieder zu der gebührenden Botmäßigkeit. Wir können ihres ohnmächtigen Jornes lachen.“

Anna wechselte wieder jäh die Farbe. „Meinen Sie? Mich dünkt, diese Deutschen Ochsen könnten sich doch wohl einmal losreißen und ihre Herren, oder sagen wir lieber: Treiber? — auf die Hörner speißen, wie — wie es die Spanischen Stiere thun!“

Tante Elisabeth und ihre Freundin legten ihren raschen Worten und der sichtlich Erregung dabei jeden einen anderen Sinn unter. Jene meinte: das Mädchen wolle die Gefahr nicht ableugnen lassen, weil dann sein Erschrecken ungerechtfertigt erscheine; diese dachte: „Sie liebt ihn — kann es nicht ertragen, daß sein Ritterdienst verkleinert wird.“ Der Officier war ziemlich derselben Meinung und warf einen dankbaren und entzückten Blick auf das Antlitz der blonden Anna, welches sich in gleicher Höhe mit dem seinigen befand. Nur der Employé las aus ihrer Antwort eine Beziehung heraus, die den beiden anderen Damen unverständlich war oder doch sehr fern lag, die Anspielung auf das geringe Glück der Kaiserlichen Waffen in Spanien.

„Mademoiselle wollen bedenken, daß das Mißgeschick, gespießt zu werden, nur ungeschickten Toreros und Toreadors begegnet, die Stiere jedenfalls von den folgenden Kämpfern zu Tode gehetzt werden.“

„Die armen Thiere!“ rief Charlotte, um doch etwas zu sagen. „Dennoch möchte ich gern einmal ein Spanisches Stiergefecht sehen. Freilich nur unter dem Schutze eines tapferen Ritters.“

„Gottlob, daß wir aus dem Gedränge heraus und zu Hause sind!“ bemerkte Tante Elisabeth. „Wollen die Herren nicht mit —“

„Du vergißt, daß wir Charlotte abholten, um mit ihr auszufahren!“ unterbrach Anna kühl die Einladung.

Sie trat die Stufen zu dem Beischlag ihres väterlichen Hauses hinan, ließ den Arm ihres Beschützers los, verneigte sich mit stolzer Gemessenheit und schritt hinein. Ihre Begleiterinnen folgten ihr halb mechanisch. Erst in der hohen Vorhalle gewann Elisabeth die Sprache zu dem Ausruf: „Das war nicht höflich.“

Fortsetzung folgt.

Provinzielles.

Insterburg. Der „Pr. L. B.“ wird von hier unterm 5. d. berichtet: Unsern Pregelbezirkwohnern steht heute eine schlaflose Nacht bevor. Das Wasser ist bereits über die Ufer getreten, die anliegenden Straßen sind zum Theil überfluthet. Trotz einer Pegelhöhe von 15 Fuß (8 Uhr Abends) steht das Eis vor der alten bis zur neuen Brücke hin fest. Um ein Heben der alten baufälligen Brücke zu verhindern, hat

die Baubehörde insoweit Maßregeln getroffen, als sie dieselbe mit Eisenbahnschienen belasten ließ. Die Keller, die Kellerwohnungen und auch größtentheils die Paterwohnungen sind ausgeräumt. Hunderte von Personen stehen auf der Brücke und an den Ufern, sehnüchlich auf eine Bewegung des bis zum Grunde verstopften Eises wartend. (Der Eisgang hat am 6. d. bei einem Wasserstande von 15' 6" begonnen. Eine Gefahr ist nicht vorhanden.)

□ Königsberg, 6. April. [Bahnverkehr. Schiffsahrtsverkehr. Theater.] Während auf der Ostbahn im Güterverkehr große Stille herrscht, giebt es auf der Südbahn desto mehr Frequenz. Es kommen ungeheure Getreidemassen aus Ausland und hat die Direction den größten Theil der disponiblen Waggons nach Profften gewiesen, um den Import hierher zu schaffen. Unsere Exporteurs sind mit dieser Maßregel keineswegs einverstanden; sie konnten, so lange der Sund mit Eis bedeckt war und deshalb auch keine Schiffe nach Pillau kommen, nichts verladen und ihre Räume sind überfüllt. Jetzt ist der Sund frei, Pillau wimmelt von Dampfern, die auf Ladung warten und die Südbahn hat hier keine Waggons zur Verfügung, dem Bedürfnisse zu entsprechen. Die Zufuhr aus Ausland kann so nicht abgenommen werden, weil es an Raum fehlt, und um die Räume zu leeren, dazu fehlt es an Waggons. Das ist ein böser Zustand. — Auch an Segelschiffen hat sich eine gewaltige Anzahl in Pillau angelammelt, die alle auf offenes Wasser warten, um ihr Reiseziel Königsberg zu erreichen. Das Eis im Pregel freilich schwindet sichtlich und innerhalb der Stadt ist fast ganz freies Wasser. Anders ist es auf dem Haff. Dort vergeht das Eis langsam und die Beobachtungen, welche unser Hafenmeister dort sorgfältig gemacht hat, führen zu dem Resultat, daß wir noch mindestens vierzehn Tage warten müssen, um freie Schifffahrt zwischen hier und Pillau zu haben. Nur starke Stürme, welche die See in das Tief treiben und das Eis zertrümmern, könnten diese Frist abkürzen. — Im Theater wurde Fr. Marianne Brandt nach Beendigung ihres Gastspiels ein silberner Lorbeerkranz überreicht, der, wie der Regisseur in seiner Ansprache sagte, ihr von ihren Verehrern gewidmet sei. Es knüpfen sich hieran kleine Vorfälle, welche eifrig diskutirt werden. Als Fräul. Brandt nach dieser Dation hinter die Coulissen trat, sprach sie ein junger, dem Kaufmannsstande angehöriger Mann mit den Worten an, indem er sich der Künstlerin vorstellte: „Auch einer Ihrer Verehrer! Daß der Jünger Merkur's ihr auf diese Weise ins Gesicht sagte, daß er auch vielleicht einen Thaler zu dem Kranze beigetragen habe, empörte die Dame und nur der Ueberredung eines bekannten Kunstfreundes gelang es, Fr. Brandt zu bewegen, daß sie den Kranz behielt. Als die Sängerin sich bei ihrem Hotelwirth verabschiedete, erzählte dieser ihr, daß der erwähnte Kunstfreund zur Sammlung des Geldes mit einer Subscriptionsliste herumgegangen und auch zu ihm, dem Wirth gekommen sei. Er habe aber nichts gegeben. Die Dame muß eine ganz besondere Ansicht von dem Partgefühl der Königsberger bekommen haben! — Gegenwärtig gastiren hier der Tenorist Carrion mit seinem Sohne Joseph und der Schauspieler Vornay. Carrion ist bereits ein Mann von ca. 65 Jahren, ein Vertreter altitalienischer Gesangsschule, er singt noch die großartigsten Partien mit glänzendem Erfolge. Sein Sohn, 28 Jahre alt, tritt heute zum ersten Male auf. Herr Vornay interessiert durch die Vielseitigkeit seiner Leistungen. Im Allgemeinen ist das Urtheil über ihn getheilt. Während manche begeistert von ihm sind, sprechen ihn andere Zuerlichkeit ab. Da heißt es abwarten und prüfen.

* Königsberg. Das „Tagebl.“ enthält nachstehende Notiz: Ein Schreiber an einer öffentlichen Behörde beschwerte sich bei dem Chef derselben, daß sein Bureauvorsteher ihn in Gegenwart von Fremden, die zufällig zugegen gewesen, einen Esel genannt hatte. „Denunciren Sie gegen den Herrn wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses“, lautete die Antwort. — Unser Gastwirthverein soll heute in großer Aufregung sein. Es soll nämlich, wie der „Pr. L. B.“ mitgetheilt wird, in dem Nachlaß des verstorbenen Restaurateurs Blösch sich auch ein Loos zur Kölner Dombaulotterie befinden, welches der Verein beschloß anzukaufeu. Einer der Herren soll nun dieses Loos Tages darauf in Empfang genommen, es bezahlt und in die Erstattung der Auslage sich nicht eingefordert haben. Jetzt ist ein Gewinn von 8000 Thaler darauf gefallen, den der Inhaber des Looses für sich allein beansprucht. Wie es heißt, will der Verein gegen ihn sofort den Prozeß einleiten. — Wie die „Land- und Forstwirtschaftliche Ztg.“ wissen will, steht ein gegen Holland gerichteter Rindvieheinfuhrverbot endlich in Aussicht. Die Regierung geht nämlich mit dem Plan um, Angesichts der in Holland seit Jahren herrschenden Lungenseuche ein Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus Holland in das Deutsche Zollgebiet zu erlassen. — Die „A. C.“ schreibt: Die erste Nummer der Deutschen „Reichsspinnstube“ ist ausgegeben, ohne sich — sowohl was Form wie Inhalt betrifft — viel Anerkennung erwerben zu können. Die verbliebenen „Königsb. Nachrichten“ wurden ungleich geschickter redigirt und von Freund wie Feind lieber und mit größerem Interesse gelesen. Wenn dieses Blatt sich nicht halten konnte, was will die „Spinnstube“? — Aus Thorn und Graudenz wird das langsame aber ununterbrochene Steigen der Weichsel signalisirt. An der Montaurer Spitze sollen sich beträchtliche Eismassen angeammelt haben. Man hält die größte Gefahr noch nicht für überstanden und trifft energische Vorbereitungen, um sich von dem Element nicht überraschen zu lassen. Im Pregel nimmt der Eisgang einen ganz normalen Verlauf und haben gestern die ersten in der Nähe der neuen Börse gelegenen Stralunder Klipper die Anker gelichtet, um ihre Winterstation zu verlassen. Mit ihrem Abgange hat für Königsberg die diesjährige Schiffsahrtsaison begonnen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redakteur Dr. Müller in Memel.